Lud.

~~SS. 113~~ ~~2284~~.

Don. Lud. 25./1.

(bereits spezialisiert, Bd. 1–8.)

Das I.te Kupfer von Hertels sämtlichen Schriften.

Gezeichnet und in Kupfer gebracht von Hertel, k. bai. Hauptman &c. 1821.

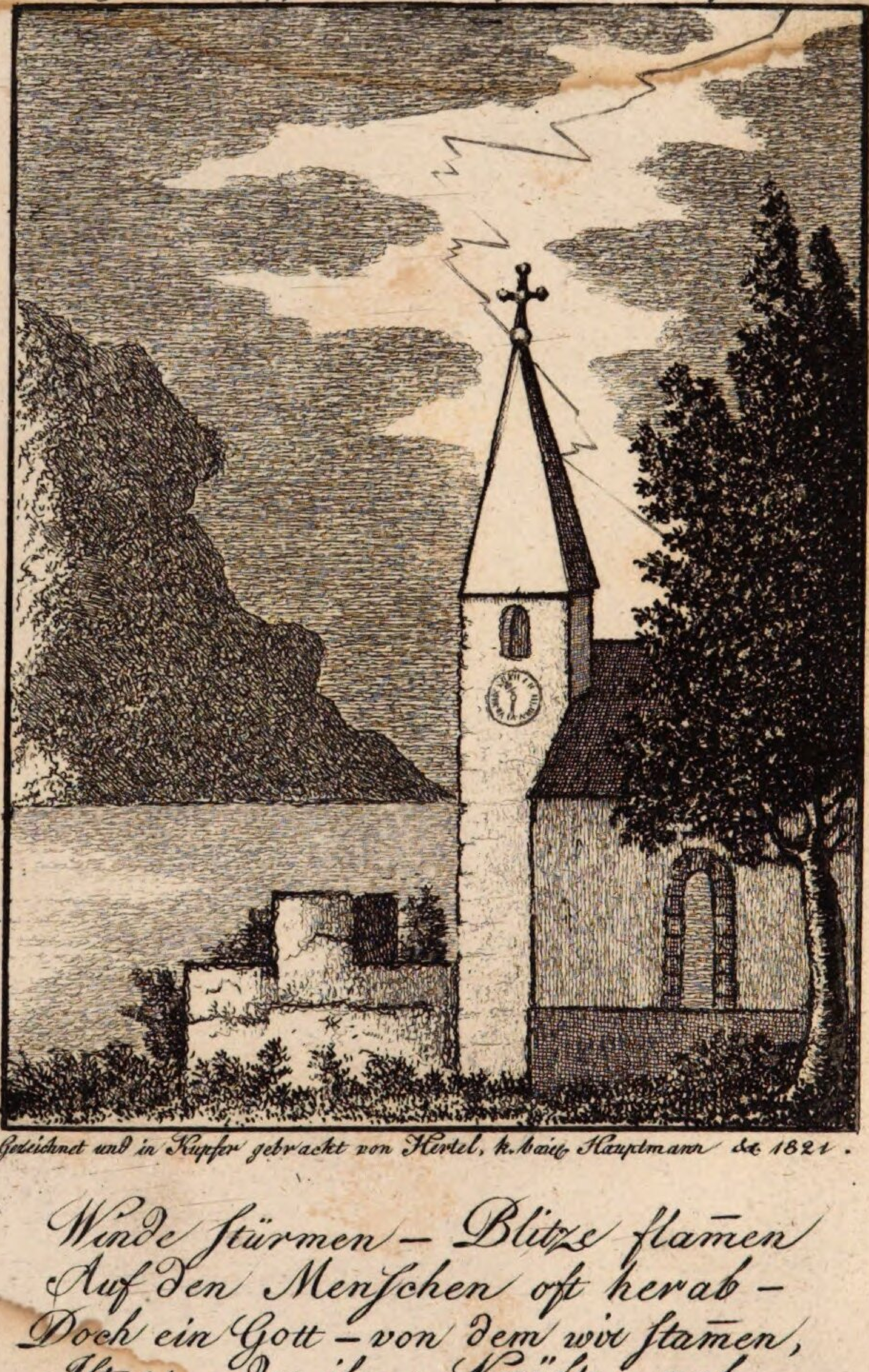
So Vieler Thun und Seyn – dient Andern
als Exempel –
Die Welt bleibt auch daher – der Wahr=
heit grosser Tempel,
Und wer nur imer glaubt – er ist von
Sünden rein –
Der werfe rüksichtslos – auf mich den
ersten Stein?

Johann Jakob Hertel's sämmtliche Schriften.

Mit Kupfern vom Verfasser eigenhändig bearbeitet.

1821 und 1822.

Das II.te Kupfer von Hertels sämtlichen Schriften.



Gezeichnet und in Kupfer gebracht von Hertel, k. baier. Hauptmann &c. 1821.

Winde stürmen – Blitze flamen
Auf den Menschen oft herab –
Doch ein Gott – von dem wir stamen,
Ist es – der ihm Kräfte gab.

(Eine Ansicht am Wallenstädter = See)

Bemerkungen über Künste und Wissenschaften, in Bezug des edlen Einflusses auf ein ganzes Volk.

Verfaßt
von
Johann Jakob Hertel, königl. baier. Hauptmann, und des Civil-Verdienst-Ordens der baier. Krone Mitglied.

Hindernisse übersteigen —
Und wenn Todt und Hölle dräu'n,
Sich nicht als ein Feiger beugen —
Muß des Mannes Richtschnur seyn!

Sämmtlicher Schriften
Iter Theil.

Mit 4 Kupfern vom Verfasser eigenhändig bearbeitet.
Supscriptions-Preiß ist für den Theil fl. 1.15 kr.
Der Ladenpreiß ist fl. 1. 48 kr.

Augsburg 1821.
Im Verlage des Verfassers.

Bayerische Staatsbibliothek München

O Mensch! mach' dich berühmt in jedem Stand' —
Bau' deinen Plan auf einem Felsengrunde!
Ein Brett ist nur des Daseyns Scheidewand.
Beraub' die Welt — und siege jede Stunde,
Such' Schätze auf — durch deiner Brüder Noth —
Und wenn du kannst — besteche dann den Todt!

Allen
meinen Gönnern und Freunden,
und
an ihrer Spitze,
Sr. Königlichen Hoheit
dem
Herrn Herrn
Herzog Heinrich
von Würtemberg ꝛc. ꝛc. ꝛc.

mit tiefster Verehrung
zum dankbaren Andenken

gewidmet.

Der rechtliche Weg führt allerdings sehr langsam zu Reichthum und Ehren — allein was schadet es? — Das innere Bewußtseyn ist eine Heerstraße — die ununterbrochen bis zur Ewigkeit fortläuft. Auf ihr kann man höchstens die genußreiche Verpflegung — aber um so weniger, den eigentlichen hohen Zweck der Reise verfehlen.

Der Schöpfer aller guten Saat
Will das Gebet in Wort — mit That —
Jedoch nur der kann ohn' Errörhen
Im Tempel vor die Allmacht tretten,
Der durch sein wahrhaft redliches Bestreben —
Oft selbst entbehrt — und dennoch weißt zu geben!

Das IIIte Kupfer von Hertels sämmtlichen Schriften.

Gezeichnet und in Kupfer gebracht von Hertel, k. bair. Hauptmañ du 1821.

Des Lebens Ursprung quillt aus
Felsenhöhen –
Oft tropfenweiss, oft schnell – dem Thal der
Zeiten zu;
Der Eine fällt – ein And'rer bleibt
noch stehen –
Doch alle sameln sich – im Meer der
ew'gen Ruh.

(Ein Wasserfall im Canton Bern.)

Vorrede.

Alles zu seiner Zeit! war stets mein heiligster Grundsaz in den wichtigsten Momenten unserer folgenreichen Ereignisse, und ihrer Geschichte. Daher liebte ich im Zeitraume der oftmalen näher gerückten heftigen Fehden, mehr aus Patriotismus, als aus irgend einer andern Neigung — die Führung des Degens, welchen ich jedoch allemal sehr gerne wieder bei eingetrettener Ruhe, mit dem zeichnenden Griffel, oder der Feder, zu verwechseln suchte. Ich schäzte von meiner reiferen Jugend an, die persönlichen Rechte und Freiheiten zu sehr, um mich ja nicht als eine bloße Maschine von

von jeder beliebigen Leitung — bewegen zu lassen, besonders noch — aus dem Grunde — weil ich nach Römersitte, den Soldaten und Staatsbürger immer, und in jeder Hinsicht, genau zu vereinigen wußte.

Im großen Tempel der Natur, im aufmerksamen Umgange mit Menschen unter allen Masken, und indem ich die Fülle des Unglücks und trauriger Verhältnisse, ich darf wohl sagen — bis auf die Hefe geleert habe, sammelte ich mir Erfahrungen, die mein Herz bereicherten, allein auch meine früher — blühende Gesundheit in den gegenwärtig zerrütteten Zustand gebracht haben, der mir im besten Alter — wahrhaft so lästig fällt, daß ich nur noch eine kurze Zeit, und dies blos — für das Beste meiner 4 ganz unmündigen, mutterlosen Kinder, das Leben

möglichst zu verlängern, leider — einigermaßen wünschen muß.

Ein kalter Stahl, ein Stück'chen Blei — kann von den Leiden uns befrei'n!
Doch die Vernunft muß an dem großen Punkte weilen. —
Wo wir der Ewigkeit so ganz entgegen eilen;
Verwegenheit darf muthlos an dem Rand' vom düstern Grabe seyn!

Uebrigens bin ich doch Gott sey Dank! wenigstens nach 4 verlebten Decenien, im Gefühle meiner Seele vielleicht dennoch ruhiger, als so mancher Glücksritter — der mir die Bahn abgelaufen, und doch am Ende, eben so wie ich — beim großen Scheideweg — mit leeren Händen abziehen muß.

Freimüthigkeit — ist mein erster und lezter Wahlspruch, — und sie kann bei mir — nur mit meinem Leben

ben enden. Der gute Genius der Zeit, von dem man sich so viel versprach, wird noch immer durch das Furchtgerippe des Wahnes, und des offenbaren Eigennutzes, der sich unter allen Formen und Gestalten dem Beßern entgegen sträubt, mit Gewalt entfernt, und zurückgescheucht. Das von der süßen, alles belebenden Hoffnung, so freundlich übersonnte Zufluchtseiland der müden Schiffer, ist noch in einem Schleier dunkler Wolken — wo nicht gar — in eine entfernte Nacht verhüllt. — Schöne und versprechende Worte tönen in unsern Tagen vielseitig, wahrhaft verführerisch auf dem Munde, während die Hölle im Herzen vulkanisch sprüht. — Wer kann in die Seelen von Bosheit angefüllt, einen edleren Geist hauchen, und dem einmal verwilderten rauhen Stoffe höhere Meinungen beibringen? Es giebt Augen=

genblicke, wo die von gewissen Insekten Beschädigte durch Musik geheilt werden können — allein diese schädlichen Insekten selbst — können durch keine reizbaren Töne gerührt — noch weniger vom Stiche — abgehalten werden.

Bis jetzt erschien vom lang versproch'nen großen
Werk der gold'nen Zeiten —
Ein mystisch Tittelblatt — und die
Geduld — auf tausend leeren Seiten!

Ich habe im Gefühle meiner vielfachen Leiden — und in den traurigsten Erfahrungen geprüft — allem Reize der Welt, und ihrem leeren pomphaften Glanze entsagt. Ich hoffe nur noch so lange die kärgliche Muse des Lebens zu genießen — bis ich diese meine letzte Arbeit, als Weihe des dankbaren Andenkens, meinen Gönnern und Freunden — gehörig überliefert habe. Um so mehr kann ich aber auch ruhig mein Haupt zum Staube beugen, da mein

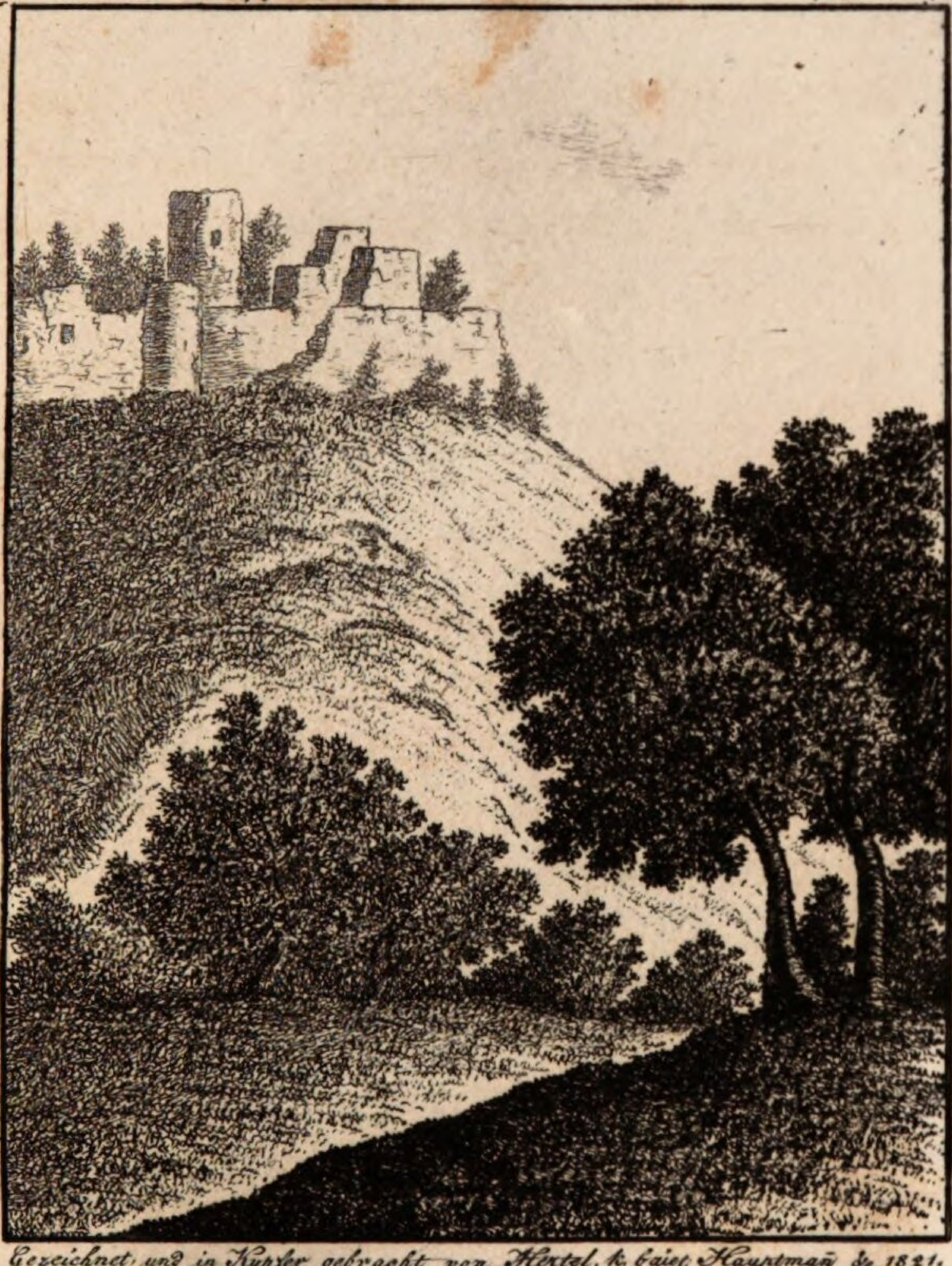
mein ältester, ausgezeichnet hoffnungsvoller Sohn, der Vollendung seiner Studien auf der hohen Schule, schon nahe ist — der dann für seine übrigen 4 mutterlosen, noch ganz unmündigen Geschwister — ein weiser und thätiger Rathgeber seyn wird, obwohl dieselben nicht vom nemlichen Verbande herstammen. Das sehr zahlreiche Subscribenten-Verzeichniß wird als Denkmal der Verehrung, dem letzten Theile meines Werkes beigefügt — der ohnehin die Bruchstücke aus den Erfahrungen meines eigenen Lebens ꝛc. — enthalten muß.

Jenseits — über eines Aethers Höhen
Ist Gewißheit — und ein Wiedersehen —
Durch den Glauben können wir ohn' Grauen
Ruhig in die dunkle Zukunft schauen!

Augsburg im July 1821.

Der Verfasser.

Das IIIIte Kupfer von Hertels sämtlichen Schriften.



Gezeichnet, und in Kupfer gebracht von Hertel, k. baier. Hauptmañ d. 1821.

Der Mensch lebt nicht für sich
allein –
Er muss durch sich – der Menschheit
dienen,
Bestrebung glänzt im Soñenschein
Oft noch bei hangenden Ruinen.

(Die Ruinen einer Burg im Odenwald.)

Der Kluge lebt getrost — und dient in jedem Stand' —
Wär' er auch noch so klein — doch seinem Vaterland!
Er wird sich nie — an die verweg'nen Reize binden,
Um in der Welt — ein allzugroßes Glück zu finden!

Die freien Künste, und die sinnreichen Forschungen der Wissenschaften wirken unter der Obhut des Himmels, in dessen Schoß sie ohnehin allein entsprungen seyn können, um den gewöhnlichen Weltsinn unter allen Ständen der Menschen, in seinen Mißgriffen zu mäßigen, und als wahrhafte Schwinge der Religion und alles Guten, das zum Gefühle geeignete Talent zu einem gepriesenen Beispiele für alle — und jede Umgebungen — zu würdigen.

Künste und Wisenschaften sind allein im Stande, sogar die Wildheit der Thiere zu bändigen, dem kalten Marmor eine täuschende Aehnlichkeit des Lebens zu geben, und den in seiner Entstehung nicht selten rauhen, und selbst thierischen Menschen, Liebe, Sanftmuth, Ehrfurcht gegen die Gottheit — Trost

und

und Zuversicht im irrdischen Leben, reine Freude, und die schöne Nachahmung alles Großen einzuhauchen — durch welches — der aus dem Staube entwickelte Mensch, zum möglichsten Ebenbilde, seines erhabenen Schöpfers wird.

Keinem gebildeten Menschen unter der Sonne wird diese ewige Wahrheit fremd seyn, und allen Menschen, die diese Wahrheit in ihrer Reinheit kennen, ist eine Hilfe bezeichnet, die in jeder Lage der veränderlichen Welt, im Sonnenschein — wie im Sturme, über alles ruhig hinweg sieht, und mit der edelsten Bescheidenheit gegen Freundschaft und Verdienst, sich zum Gotteslohne schon auf der irrdischen Laufbahn, in seltener Verschmelzung ehrwürdig macht.

Wenn man die Reihen von herrlichen Folgen durchgeht, die sich nach und nach durch den begünstigten Fortgang der Künste und Wissenschaften eröffnet haben, so werden die unverläugbaren Züge der zarten Empfindungen und des Geschmackes — von allmächtiger Kraft umfaßt, um die bewunderungswürdige Thätigkeit auf allen Seiten, zum Nutzen des Allgemeinen, in einer festen Richtung zu erhalten.

Was

Was nützen Künste und Wissenschaften? —

Diese wahrhaft unlautere Frage, kann allerdings nur da aufgeworfen werden, wo blos der tolle Lärmen des ausgearteten Genußes der Welt, noch die Wohnung vernünftiger Wesen verkündet, während der eiserne Fleiß, die nicht zu ermüdente Arbeitsamkeit, und das öffentlich belobte Talent, bei einem Stücke trockenen Brodes, im glücklichsten Falle — mit Gerstensaft genezt, sich an der mattschimmernden Lampe durch niedrige Fenster — noch dankbar zum unnennbaren Allvater erhebt, und auf den Gotteslohn harrend — sofort sein Strohlager zubereitet.

Des Midas Krone — deckt die langen Ohren nicht —
Und einen Dummkopf rühmt kein ehrliches Gedicht!

Die unbestechbaren Sagen der grauesten Vorwelt, der in der Zeitgeschichte ältesten Völker, der Egyptier, der Juden, Mexikaner u. s. w. beweisen in lauten Beispielen — untergangene Künste und Wissenschaften, und wenigstens dadurch auch eine Blüthezeit der Kultur — welche diese Völker über diejenigen andern Völker erhob, die ganz allein im eigentlichen

lichen thierischen Gange, so zu sagen, im hilflosen Zustande der Kindheit blieben.

Die Sehnsucht des Menschen nach höherem Wissen rührt ursprünglich von Erfahrungen, und näherer Bekanntschaft mit verschiedenartigen Umgebungen her. — Sie ist so zu sagen — das Erwachen eines Träumenden, welchem die Nähe des Morgenrothes, den heiteren Tag verkündet.

Künste und Wissenschaften entsprangen nach und nach — als Bedürfnisse des gesellschaftlichen Verbandes, wenn auch gleich nach einzelnen, viel zu kalten Behauptungen — die älteste graue Welt, sich nur mit solchen Untersuchungen beschäftiget haben soll, welche blos — und ganz allein mit der strengsten Nothdurft, in einem unmittelbaren Zusammenhange gestanden haben.

Die vielen historischen Denkmäler so mancher wilder Völker, deuten auf höhere Bildung ihrer Voraltern, von der sie wieder durch Unfälle, nnd Zeitereignisse herabgesunken sind.

Die Denkmäler Persiens sprechen sehr laut die Gewalt zerstörender Macht der Zeit

aus,

aus, indem auf einmal nach dem Zerfalle der Sitten, auch die edle Rücksicht für Künste und Wissenschaften nicht mehr geachtet wurde, demnach also die Pflege wieder abnahm, und die scheidende Mutter der sanften Musen, nur noch einzelne Bruchstücke — dem spätheren Weltalter, zum Troste hinterlies.

Wo das Thor in das Heiligthum der Künste und Wissenschaften verschlossen ist, da wird sogar der Stern, welchen die Weisen Morgenlandes zum Wohl für das menschliche Geschlecht mit Wonne aufgehen sahen, und der auch in der Zukunft zu einer wahrhaft leuchtenden Sonne geworden ist, sich wieder verfinstern, und der dadurch verarmte menschliche Geist — nur von der Tiefe des Grabes herauf — einen Weg -- zum Lichte suchen.

Orpheus seine wunderbare Leier
Bracht Thiere selbst zu Tanz und Spiel —
Dies Instrument wär' jetzt — noch werth und theuer,
Wenn es durch seine Wundersaiten
In's unempfängliche Gefühl,
Auch eine Wärme könnt' verbreiten!

Durch das sanfte Anziehen der Künste und Wissenschaften veredelt sich selbst die Religion, durch gesunde Begriffe, und reine zum

Himmel erhebende Darstellungen, die jede noch übrige Leere im Herzen ausfüllen, und den Schmerz der Leidenden lindern.

Im eigentlichen Stande der Natur waren allerdings nur die Wunden, gewöhnliche Krankheiten, und das tiefere Alter zerriß nach einem unendlichen Gesetze — die ohne vielen Schmerz gesponnenen Lebenstage, wahrscheinlich um so ruhiger, weil man in diesen Verhältnissen, durch die Pforten des Todtes — über alle Arten Leichname mit verschlossenem Herzen fortwandelte, und der Magen auch nicht mit Geburten der Unmäßigkeit geschwächt — und vergiftet war.

Die Weisheit ist das Ziel — mit jedem Erdenschritte,
Ein Vorsatz in der That — der uns recht viel enthült —
Und doch — wie glücklich ist sie nicht — die Einfalt in der Hütte,
Die kein Bedürfniß kennt — und blos den Hunger stillt,

Bei weiterer Vermehrung, und Ausbreitung der Menschen und Völker, wurde die vorher zum Ueberfluße nährende Mutter Natur mit ihren Gaben etwas kärglicher, und spahrsamer, so zwar, daß der Mensch — um so mehr auf seine eigenen, von dem Allvater zugetheilten Kräfte, ernstlich und strenge verwiesen, sich selbst helfen mußte. Aus diesem Drange der Umstände

stände entstund eine Grundlage anfänglicher Kultur, durch welche dann neue Gedanken, und im langsamen Fortschreiten, laut sprechende Bedürfnisse an die Tagesordnung kamen, die in ihrer Folgenreihe, eine nähere Anschließung unter sich selbst — zur unausweichlichen Nothwendigkeit machten.

In dieser Ansicht zeigen sich dem eigentlichen Forschungsgeiste die Wahrnehmungen, welche nach einem ganz natürlichen, gesunden Urtheile, sowohl die vorzüglichsten Völker, als besonders auch — mehr oder minder — ihr bedeutungsreiches Zeitalter, im richtigsten Sinne bezeichnen — und aussprechen.

Das für alle Stände unter der Menschheit bestehende vortheilhafte Streben, sich als Ebenbild Gottes — auch diesem erhabenen Urwesen, durch höhere Ausbildung des menschlichen Gemüthes, auf dem Wege des Guten und Schönen möglichst zu nähern, ist im edlen Wachsthume zur Reife, — ganz allein die Folge — der Fortschritte der Künste und Wissenschaften. Sie sind es — welche die warmen Empfindungen — der reinen Ehrfurcht für eine beglückende Religion,

und die bestehenden, auf das Wohl des gesellschaftlichen Lebens — genau berechneten Gesetze, im ganzen Umfange erhöhen, und durch unübersteigliche Schranken, ein gewisses Heiligthum unter den Völkern — nämlich das kindliche Verband des Volkes zu seinem Fürsten, als liebevollesten Vater, und so wieder wechselseitig von dem Fürsten, als eigenthümlichen Vater von seinem Volke — gegen alle fremdartige Auswüchse, recht fest umklammern. Die reinen wissenschaftlichen Begriffe, werden nie diejenigen Ideen erzeugen, um durch sogenannte Umtriebe, die nur auf überspannte Meinungen — berechnet sind, theils im unlauteren Zwecke genährt werden können, die Ruhe der Völker zu untergraben, und eine bestehende Ordnung der Dinge, so zu sagen — aus den Fugen zu bringen, ohne je etwas Besseres dafür, wieder herzustellen.

Mißbräuche — und unzeitige, größtentheils aus dem Eigennutze hervorgehende nachtheilige Versuche, können bei keinem Vernünftigen unter der Sonne — ein falsches Licht auf die edlen Pflanzen der Musen, als vollgiltige Töchter des Himmels, herbeiführen, oder überhaupt — dem unzweideutigen Werthe

scha=

schaden, denn sonst müßte man oft allerdings, die angenehmsten, und würdigsten Gegenstände um uns her verbannen, weil alles in der Welt Bestehende — durch eine schlimme Anwendung, mißbraucht werden kann. — Wenn gleich das Gemälde eines Raphael, Mengs, u. s. w. welches ich im überraschenden Gefühle für Kunst und Meisterhand — beinahe selbsten anbeten möchte, hie und da — und dies vielleicht nur aus unrichtiger Deutung, wirklich angebetet wird, so hat es deswegen doch noch keineswegs verdient — als ein Beförderungsmittel frommer Gesinnungen — (die ohnehin nirgend, und auf keiner Seite — besonders schaden) und noch dazu als Original, der vollendeten Kunst, dem ehemaligen wüthenden Haufen der Bilderstürmer — in die Hände gefallen zu seyn!

Durch das zunehmende Wirken der Kultur unter allen Menschen und Ständen, wird in der vielfachen Uiberwindung der Schwierigkeiten, der Gemeingeist — zu allem, was groß, edel, und rein ist, mit vorzüglicher Einsicht hingelenkt, und wenn auch noch hie und da — von allenfallsigen Gegnern — Verläumdung erdultet werden muß, so ist ja dieselbe

selbe ohnehin eine gewöhnliche Abgabe, welche die bessern Menschen, nach alltäglichen Beweisen — überall den Bösen bezahlen müssen, weil Letztere die Huldigungen der Eigenschaften, die dem allgemeinen Nutzen, Ehre machen, aus Eigennutz, und überhaupt aus Verläugnung aller edleren Grundsätze, um so gewisser verhaßt machen wollen, indem sie dieselben auf jede mögliche Art und Weiße, in der öffentlichen Meinung anzuschwärzen, und die Talente, Erfahrungen, und Rechtschaffenheit — aus allen ihren Kräften — zu verkleinern suchen.

Verachte Freund — Jud' oder Krist —
Die Bosheit deiner Neider!
Je lieblicher — der Fruchtbaum ist,
Je mehr droht ihn — der Buben — ihre Schleuder!

Diese eigentlichen lebendigen kalten Bildsäulen der Zeit, die nicht selten nach ihren Gesinnungen abwechselnd, alle ihrem Eigennutze anpassenden Farben tragen, jeder Fahne — die ihrem persönlichen Interesse vollkommen schmeichelt, mit Blitzschnelle folgen, und dahero ganz, dem durch die Götterlehre unter uns bekannten Janus, dessen Kopf zwei Gesichter hat, ähnlich sind, — kümmern sich

wenig um die Fortschritte ihrer Zeitgenossen in der Kultur, oder der bestimmten Schwungkraft zum Bessern und Nützlichern, nemlich — jener Schwungkraft, die alle, und jede Menschen, in welchem Stande sie auch immerhin geboren seyn mögen, zum erlaubten Genuße der Welt, und zum Anspruche auf alle Vortheile — eines nützlichen Staatsbürgers — ohne die mindeste Ausnahme — auf Person und Geburt — würdig machen, und dazu berechtigen. — Unter allen Himmelsstrichen, in allen Gebieten der bekannten, und unbekannten Welt, und unter allen Religionen, gab es zu jeder Zeit, und giebt es dahero heut zu Tage noch, Menschen und Mitglieder, deren Wunsch, Absicht, und Zweck, sehr sichtbar, ganz allein dahin geht, daß — wenn es nur immerhin in ihrer Macht stünde, und thunlich wäre, so müßte die lang durchflochtene Kette der großen menschlichen Gesellschaft, aus recht leicht gebogenen Gliedern bestehen — damit sie ja mit jedem Morgen — das nach ihren Sinnen berechnete Vergnügen, wie einen Heerrauch — um sich herbeigezogen sehen könnten. — Die Entwicklung eines schon mit der Schöpfung eingehauchten Triebes, nach Emporstreben,

ist

ist bei diesen Menschen, wie der gute Saamen eines braven Ackermannes, zur Seite, auf dürren Sand gefallen — der entweder gar nichts, oder wenigstens nicht viel Gutes aufkeimen läßt, dahero auch diese Menschen — aus Mangel an Reizbarkeit, und Empfänglichkeit, von jedem Standpunkte aus — auf welchen sie sich nur immerhin befinden mögen — keineswegs etwas von allem demjenigen zu würdigen wissen, was in der übrigen Welt, als ein erprobtes und geschäztes Treiben — dem Allgemeinen — also jedem Mitgliede des schönen bürgerlichen gesellschaftlichen Verbandes, bei allen Ständen, nach gehörigen Verhältnissen, und Wirkungskreis ꝛc. geeignete Hilfe leistet. — Vorzüge des Reichthums, und des allenfallsigen schnellen Glückes — überwiegen auf keinem Falle, das persönliche Verdienst, allein es gehört immer dem Reichthume und dem schnellen Glücke, dann auch eine gebührende, verhältnißmäßige Ehre, wenn es fortan — nach seinen Kräften, und dadurch zu Gebote stehenden Mitteln, zum Allgemeinen, in schönster Eintracht — gerne werkthätig mitwirkt.

Nur

Nur ein Leben schlichter Weiße,
In der Wahrheit reinen Luft,
Ach ein Leben in dem Kreise
Braver Männer — keiner Schuft —
Solch ein Leben — himmlisch süße,
Macht die Welt zum Paradiese!

Der gefällige Umgang mit den sanften Musen, und die verständige Pflege der ausgebreiteten Zweige der Künste, und der Wissenschaften verherrlichen in einer frohen Begeisterung die sprechenden Denkmäler, der so empfänglich schaffenden Seele, die sich sofort überall wesentlich abdrücken, um dann diejenigen Gefühle recht lebhaft aufzuheitern, durch welche der Mensch sich im veredelten Zustande befindet, und vom angebornen eigenthümlichen thierischen Stoffe befreit, selbst noch die selige Wonne — dadurch genießt, indem er die oft so leichtsinnig, ihm zur Seite stehenden Zeitgenossen, für die Nachwelt, durch Begeisterung, Rath, und eigenes Beispiel — herauszuheben, für den schönsten Beruf hält.

Herr N. — sitzt stolz in seinem Wagen —
Dem Krüppel — müssen Krücken tragen,
Dem Armen — oft sein Stab —
Der erste eilet froh und heiter,
Und kömmt wahrhaftig doch nicht weiter —
Sie kommen alle drei — an's Grab!

Der reine Genuß einer höheren Ausbildung, die selbst durch alle Stände des gesellschaftlichen Verbandes im verhältnißmäßigen Zustande, ohne Wiederspruch möglich ist, führt zu einer inneren Anschauung, die den Menschen zum Vortheile des Allgemeinen — nicht nur allein empfänglich, sondern auch um so gewisser, zu einem vollendeten nützlichen Werkzeuge, für das gesellschaftliche Leben — dadurch macht, indem sie die kraftvollen Züge — zu einer höheren Vollkommenheit entwickelt, und die nie zu ermüdende Aufmerksamkeit, die oft auf einer sehr zart vorgezeichneten Gränzlinie, weder rechts, noch links überneigen darf — auf allen Berührungspunkten erhebt, und durch seelenvolle Ausdrücke, immer mehr fesselt. Neigung und Liebe für Künste, und Wissenschaften nähern anspruchslos einer unwillkührlichen Hochachtung für die gereinigten Lehrsätze der Religion, und der ewigen Anbetung eines unnennbaren allerhöchsten Wesens. —

O fürchterlicher Thor! — Wie gräßlich ist dein Spott —
Du tödtest deinen Trost — Unsterblichkeit!
Du Räuber eig'ner Ruh' — du Zweifler an dem Gott —
Verzweiflung ist dein Loos — im letzten Kampf der Zeit!

Es war und bleibt die schaffende Folge, der reizend und sanft verschmolzenen harmonischen

Macht

Macht der Künste und Wissenschaften, durch welche die Athenienser, von der schönen Vorliebe für dieselbe beseelt, sich über alle Städte Griechenlands, so weit umfassend empor geschwungen haben. In Athen gelang die Entwicklung der allerhöchsten Ausbildung in einem solchen bewährten, freien, wahrhaft unsterblichem Fluge, daß vor ihr — in einer unbegränzten Erscheinung, die Finsterniß, und die Unwissenheit benachbarter Staaten, die in dunklen Ahnungen gänzlich verstummten, sich immer mehr demüthig beugten, und so ganz allein — von dieser benachbarten höheren Ausbildung, und dadurch erwachten Kultur-Fähigkeit, nachtheilig überrascht, in ihrer Unabhängigkeit, wie das Kind in der Wiege — zum politischen Schlafe gebracht wurden.

Nachdem allerfrühesten, ursprünglichen Rechte der unverläugbaren historischen Wahrheit, fühlten die ersten Menschen wahrscheinlich blos das Bedürfniß — sich eine Hütte zu bauen, um der angehörigen Familie in manchen natürlichen Fällen, wenigstens etwas mehr Bequemlichkeit zu verschaffen, als noch früher — blos der Schatten eines Baumes — geleistet haben möchte.

Geweckt von allerlei Gedanken — die in einer beschränkten Art, selbst beim ganz rohen und thierischen Menschen — nach und nach erwachen, erweiterte sich diese erste, noch sehr unvollkommene Kunst im Kleinen, bis zu den kolossalen Gebäuden, die sofort eine höhere Würde des männlichen Selbstgefühles, und die geübtere Kraft, als vorher noch nicht gefühlte Karakter = Größe — voraussetzen, und an sich tragen.

Ueberhaupt darf man die Architektur mit voller Gewißheit unter die ersten vollkommenen Produkte im weiten Umfange der frühesten Kultur zählen. Unter vielen Völkern sind diese Ueberreste der Kunst nicht selten allein noch — gleichsam ein Symbol, der entschwundenen glücklicheren Zeiten, aus welchen man noch allenfalls die Großthaten, und Geisteswerke, der gänzlichen Vergessenheit — zu entziehen vermag.

Von den Assyriern — bis zu den Zeiten — des über alles blühenden Griechenlandes, waren so viele grenzenlose Verwüstungen, daß nur noch — dann und wann, und zwar ganz unverhoft, etwas an das Tageslicht kömmt.

Schon

Schon bei den Hebräern, die in den allerfrühesten Zeiten jede Abbildung, als ein Verführungsmittel zur Abgötterei vermieden, hat sich dennoch — hie und da, von der Sündfluth an — bis zu der bereits mehr ausgezeichneten Regierung des weisen Königs Salomo, unter welchem der große Tempelbau zu Jerusalem aufgeführt wurde, etwas Kunstsinn, und so mancher wissenschaftliche Zweig, in gewissen, der Zeit angemessenen Verhältnissen, beurkundet, aus deren fernneren Zusammenstellung — eine etwas höhere Kultur des gesellschaftlichen Zustandes hervorgeht.

Die Malerei hat wahrscheinlich ihre erste Entstehung schon in den Zeiten der Semiramis zu suchen, indem bereits auf einer Brücke zu Babylon vorzüglich schöne Abbildungen verschiedener Thiere gewesen seyn sollen. Die Epoche der größten Kultur Egyptens war aber übrigens ganz bestimmt — unter der Regierung des Sesostris.

Bei den Egyptiern befinden sich durch die hieroglyphischen Figuren, welche auf den Behältnissen ihrer Mumien angetroffen werden,

den, vollkommene Gründe, daß die Malerei, schon sehr frühe daselbst im Gebrauche gewesen seyn muß.

Proben der Bildhauerei von sonderbarem, sehr überladenem Gepränge, freilich nicht auf die entfernteste Art und Weiße in dem anziehenden Geiste, der empfindsamen, liebeschmachtenden Seelen der braven Griechen, sind auch in Egypten sehr vielfach anzutreffen. Diese Arbeiten, mit wenig Ausdruck, und einer sehr düstern Konstruktion an das Tageslicht gebracht, beweisen deutlich, daß der Geist der alten Egypter, ungeachtet der angerühmten Weisheit ihrer Priester, immer im offenbaren Kampfe mit dem rohen Stoffe war. Sie mußten aus diesem Grunde in den reineren Sphären der Künste — ganz unfehlbar zurückbleiben.

Eingewurzelte Vorurtheile, die im damaligen Egypten ohnehin an der Tagesordnung waren, hinderten überall die eigentlichen Fortschritte der Künste, weil alles, was nur immer in diesem Fache hervorgebracht wurde, dem ohnehin ganz eigenthümlichen Religionskultus — gewidmet war.

Die

Die in Egypten übrig gebliebenen Monumente, die Säulen, und kolossalen Pyramyden, sind die Proben der daselbst im Schwunge gewesenen Architektur, die sich vom tiefsten Irrdischen — zu den Göttern hinaufzog, und wenn gleich die strengen Priester-Satzungen den freieren Sinn so vieler Theilnehmer lähmte, doch nach Jahrtausenden — noch nicht in den Moder gesunken ist.

Diese ungeheuren Pyramiden ragen stolz aus ihren stillen verlassenen Thälern empor, und scheinen für den Glauben erzeugt zu seyn, daß die Gegenwart nicht die Zeiten ausfüllt — sondern die Zeit auch wirklich wieder bringen kann, was sie allenfalls genommen hat, weil so vielfach dasjenige, was oft in düstern Gründen schläft, endlich mit dieser Zeit wieder an das Tageslicht gefördert wird. Es war ja in den Zeiträumen der Vergangenheit, schon sehr oft ein unerwartetes Loos — daß das Ehrwürdige durch frevelnde Hand dem Einsturze nahe gebracht wurde, um so zu sagen, die eigene Schande, mit den Trümmern des Ruhmes Anderer — zu bedecken. — Selbst in dem Augenblicke, wo

ich dieses niederschreibe, hat der Vandalism der Türken — die Tempel der griechischen Kirche in den Schutt herabgeschleudert — allein dieser ehrwürdige Schutt — wird nie die Schande des Frevels überdecken können. Die ehrwürdigen Ruinen des alten Griechenlandes werden nach meiner unmaßgeblichen Ansicht — in wenigen Decennien — neben den neu hervor gegangenen Ehrentempeln ihrer würdigen Urenkel — im Wetteifer, durch das Gute und Schöne — zweckmäßig prangen.

Geduld ist in dem allerreinsten Sinn,
Der Hoffnung erste Priesterin —
Ach — ohne sie — die traute Eingeweihte,
Wär' mancher Mensch — der Sorgen — ihre Beute.

Psametichus ein Fürst von Egypten, und ausgezeichnet geschickter Staatsmann, bemühte sich mit warmen Eifer, durch Aufmunterung, die Künste und Wissenschaften im ganzen Umfange zu beleben, und dadurch die Kultur des Volkes, zum allgemeinen Vortheile zu begünstigen. — Er war dahero auch vorzüglich darauf bedacht, mit den phönizischen und griechischen Kaufleuten einen bedeutenden Handel anzuknüpfen, weil haupt-

hauptsächlich durch eine solche wechselseitige Verbindung, nicht sowohl die Kultur, und höhere Ausbildung, als auch der Wohlstand durch alle Glieder der gesellschaftlichen Kette — wahrhaft befördert wird. Ohne die richtige Anschauung, und Gewährleistung für diesen Punkt, können die verschiedenen Zweige der Künste, und Wissenschaften keineswegs in ihrem Wachsthume, zum Nutzen gedeihen. — Freier — oder doch wenigstens, möglichst begünstigter Handel — ist die Hauptpulsader in dem großen Staatskörper. — Alle Theile müssen dahero leiden — und kommen gewiß in einen kranken Zustand, sobald diese lautere Quelle, nicht mehr den gehörigen, allen übrigen Adern Kräfte verleihenden Zufluß erhält, durch drükkende Systeme getrübt, oder gar abgeschnitten wird.

Des Fürsten Psametichus von Egypten Sohn, gieng in seinen — zum Vortheile des Handels, und der Kultur des Volkes berechneten Unternehmungen, und Planen noch viel weiter — als dessen Vater. Er suchte nämlich, das mittelländische Meer mit dem rothen, durch einen, aus dem Nil

gezogenen Kanal in Verbindung zu setzen. Allein dieses große Unternehmen kostete durch eine schnelle Ueberschwemmung, 120000 Arbeitern das Leben — und blieb dahero unvollendet.

Die bedeutenden aufgehäuften Reichthümer, die Egypten nach und nach, durch viele Bemühungen an sich gezogen hatte, schadeten aber endlich deswegen den Besitzern, weil ein übertriebener Luxus, und die dadurch hervorgegangenen Ausartungen, aller Arten, die Grundgesetze ihrer Regierung, und Religion untergruben, auf welchen allein die frühere Stärke Egyptens beruhte. — Die Weichlinge wurden sofort Unterthanen der Perser, und das nemliche Schicksal theilten auch — die zu reich gewordenen Phönizier.

Ein Reicher — der's Gefühl vermißt —
Und alles — nach sich selbsten schließt,
Dadurch die Hilfe oft vergißt,
Indem sein Herz vertrocknet ist —
Wird für den ganzen Wirkungskreis
Der Zeit — ein wahrer Klumpen Eis; —
Er vegetirt auf dieser Welt
Nur zwischen seinen Rollen Geld —
Um Gold und Werth — von jeder Hand,
Verkauft er Gott und Vaterland!

Argos,

Argos, Athen, und Karthago waren die ursprünglichen Wiegen der bildenden Künste, in welchen sich schon ein höherer Geist, dem damaligen Geschlechte — zur ausgezeichneten Ehre nachgesagt, in wahrhaft fortschreitender Veredlung, kund that. Dahero gebührt diesen griechischen Völkern, die sich über die blos sinnlichen Zwecke, in ihrem Laufe der Zeiten, so lebendig, und ruhmwürdig emporschwangen, die vorzügliche Achtung der ganzen Nachwelt; und wer nur irgend einen Sinn für historische Größe hat, soll wenigstens durch die ihm zu Gebote stehenden Mittel — als Reichthum, und allenfallsigem Einfluße — zur Aufweckung, und Begeisterung der Gemüther, die durchaus nothwendige Empfänglichkeit, mehr und mehr — wirksam zu erregen suchen.

Talent, nnd Rechtlichkeit füllt heute noch — in unsern Tagen —
So manchen Kopf — doch um so weniger — den leeren Magen!

Der Grieche, eben so lebendig und regsam — wie die herrlichen Gefilde seiner Staaten, war in den Darstellungen der Künste, und Wissenschaften überaus fruchtbar, und

 voll

voll des herrlichsten Ausdruckes, so zwar, daß bei ihm im Wesentlichen — gar nichts mehr, zu wünschen übrig bleibt.

Der Grieche schuf aus kaltem Stein
Das Ebenbild der Gottheit rein —
Es scheint nach den kunstvollen Lagen,
Vernunft — und Geist in sich zu tragen.

Der empfängliche Freund, Kenner, und großmüthige Beschützer der Künste und Wissenschaften — werden in den Uiberresten des griechischen Alterthums, die Züge erkennen, die bereits zu einer ausserordentlich hohen Vollkommenheit gediehen waren, und dadurch in der Bewunderung — und von der warmen Einbildungskraft hingezaubert, in den lebhaft vorschwebenden Gefühlen der Phantasie — sich alle die Meisterwerke vorstellen, die das Genie dieser grauen Vorzeit — für die Nachwelt, zu einem ewigen Studium hervorgebracht hat. Uibrigens ist die Bemerkung immer richtig, und gegründet, daß die Völker durchaus — ganz mit der nemlichen Periode, in der Kultur rückgängig wurden — und wieder gesunken sind, in welcher sie — für die bildenden Künste, und dem so nützlichen Einfluße der Wissenschaften,

der

der sich in seinem Nutzen auf alle Zweige der bürgerlichen Gesellschaft, so vortheilhaft bewährt, ihre frühere Aufmerksamkeit verminderten, und dafür einen geistlosen Luxus Herr werden ließen. Den blos sinnlichen Menschen, vermag nichts mehr in der Welt zu begeistern, es macht dahero für denselben weder die Darstellung von der Hand eines Künstlers, noch das anziehendste feurigste Sittengemälde des Gelehrten — einen Eindruck, und ohne diese liebevolle Theilnahme, und großmüthige Unterstützung — schwinden die Künste und Wissenschaften mit allen ihren — unstreitig erhabenen Folgen, im krampfhaften Zustande dahin.

Wer sich den Künsten nicht entzieht,
Und für die Wissenschaften glüht,
Dem fehlt es nicht am Glück —
Wenn auch des Zufalls schwarze Nacht
Gleich hie und da — oft schüchtern macht,
So winkt die Ruh'
Der Seele zu —
Und lindert das Geschick.

Künste — und Wissenschaften sind die Flügel der Seele, sie nähern den Menschen derjenigen reinen Quelle, welcher er seine Entstehung verdankt, um dann durch gelåu=

geläuterte Ansichten, in dem Angesichte Gottes würdig, und vor den Augen der Welt — für sich selbst, und andere Mitwesen — wahrhaft nützlich zu werden.

Da, wo die schönen Künste, und die so mannichfaltigen Zweige der Wissenschaften, durch ihre Darstellungen, einen solchen Geist einhauchen, daß der großmüthige Freund, und Gönner derselben, sich noch geehrt fühlt, durch eine verdienstvolle Unterstützung, zur eigentlichen Aufmunterung beigetragen zu haben, da kann der Künstler, und der Gelehrte, zu jener Begeisterung entflammt werden, die durch ihren wohlthätigen Einfluß, ein ganzes Volk — in allen Zweigen der Kultur, zur hohen Vollkommenheit bringt.

Ein kräftiger Staat darf stolz darauf seyn, große Männer, als: Feldherren, Künstler, Gelehrte, und durch diese großen Männer, in der allgemeinen Kraft des Staates, alle Zweige des mächtigen Stammbaumes eines ganzen Volkes, theils belebt, theils durchaus im Wachsthume, befördert zu haben. — In dem Staate, wo das ausgezeichnete Talent, und nach Verhält=

hältnissen — auch die unermüdete Thätigkeit, gehörig berücksichtiget, oder hie und da — durch höhere Aufmunterungsmittel, noch belohnt wird, da muß ein folgenreicher Wetteifer entstehen, der unabläßig zu neuen Hilfsmitteln, und Entdeckungen anspornt, um überall, und von allen Seiten — ebenfalls zum Glanze des Vaterlandes thätig zu werden, und so nach den natürlichen Verhältnissen der vielen Stände, im gesellschaftlichen Leben — ohne von drückender — oder gar sklavischer Arbeit — entkräftet, und verunstaltet zu werden, durch den allgemeinen Beifall, die verdiente Achtung zu erhalten.

Alle Menschen haben Rollen — viele spielen freilich schlecht —
Oft der Beste — spielt doch dem Parterre' nicht recht!
Der Witzling pfeift recht frech, und laut — doch der gesetzte Weise —
Schweigt still — sieht ruhig zu — und urtheilt nur ganz leise!

Kein vernünftiges Wesen unter der Sonne, das eine Empfänglichkeit für Menschenwürde besitzt, kann an den — in jeder Hinsicht, Ehrfurcht erweckenden Monumenten, oder Denkmälern der Vorzeit, mit

mit kaltem, und gleichgiltigem Gefühle vorübergehen, ohne bei dem näheren, nur etwas mit Nachdenken — geordnetem Anschauen, von dem sanft rührenden Grundsatz überzeugt zu seyn, daß der Geschmack für Künste, und Wissenschaften, das lieblichste Bild der edleren Menschen ist, weil mit diesen lebendigen, alles umfassenden Kräften, selbst der ganz gewöhnliche — noch unentsiegelte Mensch, zum vollendeten nützlichen Wirkungskreise der großen, so innig verketteten Gesellschaft hingeleitet wird, wo er dann, im Streben nach bewährter Gemeinnützigkeit, mit dem redlichsten Eifer an dem Werke der Vervollkommung zu arbeiten sucht — und den von der Vorsehung — ihm angewiesenen geeigneten Weg, durch dieses Leben — eben so still und bescheiden zu wandeln — sich ernstlich bemüht, als er auch eben so — bei dem strengen Kampfe, mit oftmals schwer niederdrückenden Leiden, im gestärkten Geiste — doch nicht zu Boden gebeugt werden kann.

Das innere Gefühl — beugt sich am Pfade
Der Welt — nicht wegen Gunst und Gnade —
Das höhere Bewußtseyn schon allein,
Muß für den Mann von Geist — Belohnung seyn.

mit

Mit voller Ehrfurcht weilt der Gedanke in den Zeiten des großen Alexanders von Griechenland, in welchen die majestätischen Züge der Kunst, so wie auch alle Zweige der Wissenschaften, die gehaltvolle Grundbildungen, wie höhere philosophische Sätze erweiterten, das geistvollere Leben der beispielvollesten Nation, nach welcher sich fortan, mit mehr — oder mindern Abweichungen, so manche Völker entwickelten, noch reifer zu ihrem Ruhme — mustervoll, und unnachahmlich bewirkten.

Mit immer höher steigendem Interesse nahmen die Künste und Wissenschaften, unter den wunderbaren Heroen des großen Alexanders diejenigen Formen an, die ihnen auf ewig einen ausgezeichneten Werth geben, und die im Laufe folgender Zeiten, in sehr verschiedenen Mischungen, nach vielen Erdstrichen, ihre mannichfaltigen Richtungen, und Verzweigungen genommen, jedoch nur selten — den eigenthümlichen hohen Grundkarakter, fortgeerbt haben, weil das vielseitige Treiben, und Umwälzen der Völker, wie ihrer Verfassungen — selten zu den vortheilhaften Hauptmomenten der Mensch-

Menschheit gehört, und am allerwenigsten den ruhigen, und sanften Musen behagen kann. —

Nachdem sich die Griechen, als die erste, und ruhmwürdigste Nation der früheren Zeiten, mehrere Jahrhunderte lang, voll Gefühl, und hohen Sinnes, und man darf wohl sagen — ohne alle Lücke, in der fleißigen Pflege, und Aufmunterung der Künste, und Wissenschaften, im Wetteifer ausgezeichnet hatten, so gieng die Unabhängigkeit dieses berühmten Volkes, und zwar blos, aus Mangel an Einheit verloren, und mit diesem empfindlichen Verluste, vertrocknete nach und nach — die Hauptquelle reicher Ideen, vorzüglicher Empfindungen, wie auch einer vielwirkenden Begeisterung, die zuvor den höchsten Reiz, und die lebhafteste Farbe über Griechenlands unnachahmliche Meisterwerke — zu verbreiten, fähig war.

Schon längere Zeit vor Erscheinung dieser merkwürdigen Periode, war die Theilnahme, und Aufmunterung für Künste und Wissenschaften, bei einer großen Anzahl der Griechen etwas schwächer geworden. Das frühere edle Streben, und der alles belebende

Geist für das Gute und Schöne, fand sich nicht mehr — wie ehe und vor, unter ihnen, sobald sie sich den Genüssen des Reichthumes völlig, und ganz allein überlassen, und dadurch das eigentliche Todtenmahl ihrer vorigen, so musterhaften Größe und Freiheit, von selbsten zubereiteten.

Der Weisheit Pfleg' lehrt Nächstenliebe,
Und macht uns — in uns selbsten reich —
Sie fesselt — die unedlen Triebe
Im Menschen — oft dem Thiere gleich —
So bald die Achtung für sie schwindet,
Die Menschen an die Menschheit bindet, —
Dann tretten wir — ich sag es frei —
Zurück — in eine Barbarei!

Griechenland war die stattliche Wiege aller Künste und Wissenschaften, durch welche sich Menschen, und Menschenerzeugnisse nur immer auszeichneten, und zum Muster für alle Zeitgenossen, giltig machen können.

Die feurige Einbildungskraft der Bewohner Griechenlandes, machte die Insel Lemnos, welche durch den Gluth ausspeienden Berg Athos bekannt war, zu der eigentlichen Werkstätte des Vulkans, und lies

sich

sich die ausserordentlichen hohen Empfindungen, und Begeisterungen, durch einen Sänger des Achylles voll Zauber — bis zum Unglaublichen ausdrücken. Die ohnehin sehr empfänglichen Griechen mußten gewiß die lebhafteste Theilnahme fühlen, wenn ihnen Homers Gesänge, von dem Genius der wohlthönendsten Sprache unterstüzt, die unnachahmlichen Gemälde, in das Gedächtniß zurückrief, und ihnen zugleich die Natur, die diesem unsterblichen Homer, ohnehin in allen Theilen des alten Griechenlandes, die allerschönsten malerischen Gegenstände geliefert — unübertrefflich kopirt — und so geistvoll geschildert hat.

Im alten Griechenland — da prangte die Natur im Götterbilde —
Der Maler übte sich — an ihrem Farbenglanz';
Homer besang sie schön — sein Ausdruck groß — und dennoch — sanft und milde,
Entbrannte Geist und Herz — für einen Lorbeerkranz!

So wie in den vergangenen Zeiten Egypten — eben so war auch Griechenland mit sehr volkreichen Städten, aber mit ungleich prachtvolleren Denkmälern, voll Geist, und hoher Würde, angefüllt.

füllt. — In diesen beiden Ländern hat aber der Zahn der Zeit ungeheuer viel, nur in Griechenland, was das edle Volk selbst anbelangt — nicht so sehr, — sogar das ruhmwürdige Geschlecht der Menschen — vertilgt.

In der äußersten Noth, und in der unausweichlichen Gefahr — bei aller Anstrengung, doch noch darben, oder das harte Loos der Dienstbarkeit tragen zu müssen, flohen die noch übrigen wohlthätigen Musen, dieses liebliche, und freundliche Vaterland, um Künste und Wissenschaften, wieder auf einen anderen empfänglichen Boden, zu verpflanzen. Uebrigens hat sich doch, beinahe in allen Gebieten des ehemaligen Griechenlandes, noch ein sehr freundliches Bild der alten Sitten, und des Ruhmes erhalten, durch welches diese Bewohner, ihrer edlen Voraltern ganz würdig sind, so zwar, daß mit mir — viele Milionen ihrer aufgeklärten Mitbrüder, aus allen Staaten der kultivirten Welt, gewiß mit warmen Antheile wünschen, und allerdings von Gott — und Rechts wegen — berechtiget sind, zu hoffen, daß im dritten Decenium des 19ten Jahrhunderts, ihr bedrängter Zustand durchaus

aus aufhören wird, und daß die Wiege aller Künste, und Wissenschaften, auch wieder das Land natürlicher Freiheit — und der eigenthümlichen Rechte des Menschen, werden dürfte.

Hilfe steige ungerufen
Vom Pallast mit Mormorstuffen —
Athme in der tiefern Luft,
An der Menschheit Todtengruft —
Hör' den Laut vom bangen Sehnen,
Trockne aller Waisen Thränen —
Oder flieh' mit kaltem Blick
In dein Marmorhaus zurück.

Die Vorzüge des alten Griechenlandes — sind ein lang verheimlichtes Erbtheil braver Urenkel geblieben, und die geheiligten Tugenden siegen in diesem Augenblicke, über die Gewalt — verabscheuungswürdiger Bedrücker, deren Behandlungsart, die großmüthigen angeerbten Empfindungen der Griechen — mit sklavischer Wuth, in den Staub zu tretten wagte.

Glück dem Gerechten — wo er auch immer ist, und wohnt —
Und Fluch dem Schlechten — und Allem — was ihm frohnt.

Die Last der Zeit hat schwer auf dem Nacken der Griechen gedrückt, nnd dennoch hat diese

diese Last, ihre schönen Gefühle nicht erstickt. Die gutmüthigen Griechen zeigten noch unter dem Drucke der heftigsten Despotie, eine ausgezeichnete Zusammenstellung von Tugenden, die mit den Erinnerungen an den Ruinen der Größe ihrer Vorzeit, in gehörigen Einklang gebracht — nun zur Befreiung ihres Vaterlandes — Genüge leisten werden.

Die reichen Fragmente — aus den Folgen, und im weiten Gebiete der Künste und Wissenschaften hervorgetretten, welche die weise Vorsehung so väterlich — bald in diesem — bald in jenem Reiche, zum Genusse und Unterricht — für die ganze Menschheit geboren werden ließ, und die auch — als vorzügliche erfreuliche Wohlthaten für die Welt, durchaus von jedem Stande geachtet werden sollen, beweisen in allen ihren Zeitaltern, daß die sämmtlichen ausgezeichneten Völker, nur allein durch diese preiswürdige Anerkennung, eine rüstige Vollkommenheit, Gewandheit, und dadurch sogar ihre Siege — über die minder ausgebildeten Völker, errungen haben.

Ver.

Verstand und hohe Bildung giebt dem freien Sinn und Herzen
Des edlen Tapfern — erst die unbeschränkte Uibermacht —
Dadurch hat er Gefühl — und fühlt — auch der Umgebung Schmerzen,
Und wird als Bürger groß — wie er es war, auch in der Schlacht!

Die Dankbarkeit wird die stillen sanften Musen, als wohlgeartete Töchter des Himmels, keinen Augenblick unter leeren Hoffnungen, traurig und einsam umher irren lassen, ohne ihnen nach allen Kräften — eine hilfreiche Hand zu leisten, eine bequeme Zuflucht zu gewähren, und somit in diesen Wohlthaten, zugleich die Nachkommenschaft zu einer ähnlichen, nützlichen Verbindlichkeit — aufzumuntern.

Diese, dem allgemeinen Nutzen, ohnehin sehr zum Gedeihen nothwendigen, edelmüthigen Gesinnungen, sollen vorzüglich, und ausgezeichnet, besonders bei dem vom Glücke begünstigten Geschäftsmanne — durch alle Fächer, wie auch in dem prachtvollen Pallaste eines Beherrschers — verhältnißmäßig — mit unversiegbarer Stimmung fortdauern, weil nur dadurch, mit dem groß=

großmüthigen Gönner selbsten, zugleich auch die übrigen ärmeren Theile eines empfänglichen Volkes, unter der freundlichen Wärme, der begünstigten höheren Kultur, voll anziehendem Reize, und mit dem erweckten Frohsinne, das Schöne und Wahre, von ihren eigenen Augen überzeugt — auf vielfache Art zu bewundern, unzählbare Gelegenheiten finden werden. — Durch dieses Anschauen von Erzeugnissen der Kunst — und der höheren Begriffe, entwickelt sich nicht selten ein Trieb der Nachahmung, sofort selbst eine oftmalige weitere Vervolkommung, welche die schönsten Resultate erzeugt, die dann ferner in ihren verschiedenen Verzweigungen, dem Fürsten, wie dem ganzen Staate, von einem entsprechenden Vortheil sind.

Jedes bürgerliche Gewerbe, es mag auch Namen haben, wie es wolle, und selbst noch so unbedeutend scheinen, kann mit der fortschreitenden Kultur, und ihren unzähligen genußreichen Eigenschaften — sich Vortheile erwerben, die demselben eben sowohl Ehre, als Nutzen, und sonach auch

dem Allgemeinen, verdienstlich seyn können. Kein Mensch unter der Sonne — glaube sich dahero in einem solchen niedrigen Stande, oder in einer zu geringen Art Handarbeit zu befinden, durch welche ihm Mittel, und Wege zur Auszeichnung, und einem geeigneten Triebe der Verbesserung, nicht auch angewiesen — sondern, vielmehr damit abgeschnitten wären. — Ein guter Wille, und die unermüdete eiserne Thätigkeit — sind die zwei nothwendigen Ruderstangen, mit welchen der unbedeutende Fährmann, oder Fischer, nach Verhältnißen, Maß und Ziel — eben so gut, und sicher, sein Eiland erreichen kann — als der Admiral — mit seinem ungeheuern, und zugleich prachtvollen Dreidecker.

Einer Reise gleicht das Leben,
Tage — die vorüber schweben —
Mancher steigt auf Felsenhöhen
Schauerlich oft anzusehen —
Jener wandelt in dem Thale
Unterm heißen Sonnenstrahle,
Auch verständig — und mit Ruh' —
Ebenfalls der Heimath zu!

Gutes, und im strengsten Sinne genommen, Nützliches zu verbreiten, ist der

Haupt=

Hauptkarakter der Künste, und Wissenschaften. Das Böse wird nur hie und da, wie ich bereits schon früher angemerkt habe, auf Kosten der wahren Töchter des Himmels, durch Ausartungen, oder Mißbrauch, in Anwendung gebracht, und diese freundlichen Töchter sind dahero in diesem Punkte — eben so unschuldig, wie der Waffenschmidt, dessen Arbeiten, und Erzeugnisse — zur Vertheidigung, und Handhabung der gesellschaftlichen Rechte dienen, wie sie auch die Werkzeuge — zum offenbaren Todtschlage werden können.

Das Bächlein — das vom Felsen quillt
Ist wie ein Diamant so rein —
Sobald es aber Räume füllt,
Und in dem Thal', wie an den Höhen
Sich läßt in einem Strome sehen —
Da kann auch manche Trübe seyn;
Deswegen bleibt der gute Fluß
Doch für die Welt — noch ein Genuß.

Man findet ja auch beim ganz rohen Naturvolke, ja selbst — noch bei vielen andern Menschen, die zwar einen unverdauten Begriff von Religion, aber keine höheren wissenschaftlichen Gefühle

von Moral haben, gewöhnlich die Häßlichkeit der Bosheit — in einem viel schwärzeren Grade entwickeln, als wo die Anlage der Kultur, erst dahin — so zu sagen, durch falsche Ansichten verleitet — sich entwickeln muß. Die rohe Bosheit — nenne ich — die eingefleischte Bosheit, während die falschen wissenschaftlichen Ansichten, und daraus hervorgegangenen dunklen Begriffe, allerdings Verirrungen — und dann höchstens für die Person selbst, inokulirte Mißdeutungen erzeugen können, die unter einer wahrhaft, und nach Grundsätzen — aufgeklärten Umgebung — ohnehin wenig, oder vielmehr, gar keinen Eingang finden werden.

Kein Mensch auf Gottes Erdboden kann — besonders in unsern schwierigen Tagen, wo alles, was nur immer gesunden Verstand -- und gerade Glieder hat — auf Nutzen, und Vortheile berechnet seyn muß, in irgend einem Sinne, und Anstriche — zu viel wissen. Es läßt sich in allen bürgerlichen Körperschaften, Innungen, und in jeder einzelnen Gemeinde, viel leichter berathen, und übereinstimmen, wenn auf keiner Seite — ein

allzugroßes Uibergewicht an gewissen Geisteskräften da ist. Das heißt, wenn jedes einzelne Mitglied durch Erziehung, und die nothwendige Bildung, so weit gediehen ist, das es nicht ganz allein auf irgend einen vorlauten Sprecher hören muß, der in früheren Zeiten oft eine ganze Rathssitzung blos aus dem Grunde zum Stillschweigen brachte, weil die übrigen Mitglieder nur auf die Worte ja — und nein! und sonst auf keine nähere Anwendung, dieser folgenreichen Ausdeutungen — abgerichtet— und belehrt waren. — Die verschlossenen Köpfe wurden dahero in früheren Zeiten — hie und da — den offenen Köpfen deswegen vorgezogen, weil alles — was verschlossen ist, Sicherheit gewährt, indessen alles — was offen ist, wie ein Gemeindsgut angesehen wird, das mehr zum Nutzen des Allgemeinen, als für das Interesse — eines Einzelnen taugt.

Ein rasches Pferd — ein theurer Wagen,
Und Leckerbissen für den Magen —
Ist allenfalls auch Ton der Welt,
An dem sich mancher — weidlich hält. —
Die Wissenschaften, und die Kunst
Sind oft daher in schlechter Gunst. —

Was braucht auch mancher hier zu wissen,
Da Schmeichler — ihm die Hände küssen,
Wenn er auch noch so dumm, und leer —
In seinem Kopf, und Herzen wär'!

Der Keim, und Ursprung aller wahren menschlichen Glückseligkeit — liegt einzig und allein, in der allmähligen Entwicklung einer beständigen Thätigkeit, und einem innigen Triebe — nach ewiger Wahrheit, durch welche alle Ruhe der Seele, und des Gemüthes befördert, und somit nach Beruf und Pflicht — dem Urzwecke, wie dem Urbilde selbsten, näher gebracht wird.

Vollkommene Bereitwilligkeit — in dem Umgange mit den Künsten, und Wissenschaften, gewährt im gesellschaftlichen Leben, über dem oft so dunkeln Gewölbe der Vorurtheile, denjenigen glücklicheren Zustand, der allein durch die enge Vereinigung mit den verschiedenen Verzweigungen der Künste, und Wissenschaften — allerdings so weit geebnet ist, daß in diesem Zustande, jeder Mensch — der nur immerhin Neigung, und Gefühl hat, für seine Mitwesen etwas zu thun, mit jeder Minute dieses Lebens, in der er — auf der ihm überlassenen freien Bahn fort-

fortwandelt — tausend Gelegenheiten finden wird, sein Daseyn mit goldenen Strichen, im Buche der Handlungen — zu bezeichnen.

Lebe immer — als wenn heute
Dir der Todt schon nahe wär' —
Dann wird zwischen Lust und Freude
Keine Hilfe — je zu schwer.
Diesem Satz getreu zu seyn —
Ist der Weisheit gold'ner Stein.

Es giebt auf allen Heerstraßen der Erde Menschen — die auch unter dem Deckmantel der gepriesensten Religion, und unter der einfacheren Maske der Geradheit, ihre sehr heimtückischen Gesinnungen verbergen, um so eher — und gewisser, nichtswürdige Zwecke erreichen zu können, weil durch diese Mittel, theils die unschuldige Einfalt, wie der gute Mensch überhaupt — in seinem Vertrauen getäuscht, und so sicherer, hintergangen werden kann. Allein wo ist auch eine Straße der Welt, die dem Truge, und der Bosheit, wirklich unzugänglich gemacht werden kann.

Geh. in die Kirch' — knie am Altare,
Und folge oft der Todtenbahre,
Dann bist du wirklich Pietist —
Wirst du hingegen Freuden wagen,
Und hie und da — die Wahrheit sagen —
Dann bist du schon ein Antikrist!

Mit

Mit dem entkeimten Flore der Künste, und Wissenschaften, wuchs auch bei den Völkern Griechenlandes, die vorzügliche Ausdehnung des Handels, der ohnehin — im gewöhnlichen glücklichen Fortgange, nicht sowohl auch die Folge der wissenschaftlichen Kultur selbsten ist, sondern bei weiterer Ausbreitung, auch die Fortpflanzung, und das Höherschweben der Künste, und Wissenschaften selbsten, wieder mit Liebe — sehr gerne weiter befördert, und im edelsten Bewußtseyn dankbarer Gefühle — auch unterstützt.

Alexander der Große, Beherrscher des ganzen ehemaligen Griechenlandes, der durch vorzugsweiße Aufmunterung, und persönliche Vorliebe — für Künste, und Wissenschaften, diese lieblichen Töchter des Himmels — überall, und durch alle Glieder des bürgerlichen gesellschaftlichen Vereins, einzuführen — und zu verbreiten, bemüht war, sah es sehr gerne, daß mit dieser gestiegenen Kulturfähigkeit — die Neigungen aller Völker, die er sich durch seine wissenschaftliche Ausbildung, und daraus

aus entsprungenen höheren Taktik, oder Waffenkunst — um so leichter, und bestimmter zu unterwerfen wußte, hauptsächlich auch auf die Ausbreitung des Handels hingeleitet wurden, weil dadurch ausser allem übrigen Vortheile, zugleich der folgenreiche wechselseitige Umgang der Völker hervortrat, der dann die Gemüther, und die Verschiedenheit des früher eigenthümlichen Natonal-Karakters dieser Völker, eher und fester zusammenschmelzte, und auf diese sehr einleuchtende Art und Weiße, ihm den ruhigen Besitz aller gemachten Eroberungen — allgemein sicherte.

Ein Fürst, durch Geisteskraft — an Herz und Würde groß —
Erhebt sein Volk — zuvor in steppenvollen Triften,
Zum Tageslicht — aus einem dunklen Mutterschoß —
Um sich im reinen Blau — der Freiheit auch zu lüften.

Blos aus den bewährten Gründen der Erobeugssucht — entfernte Alexander der Große, allein noch seine tapfern Macedonier, von jedem, und allem Betriebe des Handels, weil er dieselben durchaus — mit keinen andern Schätzen, und Reichthümern bekannt

bekannt machen wollte, als diejenigen eigentlich seyn konnten, welche die Belohnungen ihrer Siege waren. — Künste, und Wissenschaften hingegen, so wie alle übrigen, ohnehin davon entspringenden Verzweigungen des bürgerlichen Lebens, blühten auch selbst — unter dieser ruhmvollen kriegerischen Nation, wie alle die einzelnen Bruchstücke des bildenden Alterthums, die aus dem Schutte, worin sie oft lange — begraben lagen, nach und nach wieder erhoben wurden, genügend beweißen, dahero auch der Nachwelt, als Leuchte und Vorbild des Geschmackes dienen, — und in jeder Hinsicht ihren vorzugsreichen Werth — durchaus beurkunden.

Nach dem Tode Alexanders des Großen, wurde aber auch der früher aufgestellte, so eben bemerkte Grundsatz, hinsichtlich der tapfern Macdonier — nicht mehr beobachtet. — Die ausgezeichneten Bedienungen — und Würden, wurden von diesem Augenblicke an, meistentheils — blos den Reichsten zu Theil, die sofort nicht selten — weniger Verstand — als Glück hatten, und sich überhaupt dann,

um

um den allgmeinen Vortheil des Vaterlandes — nicht weiter mehr, als dahin bemühten, wo möglich durch die kränkenden Erniedrigungen der Andern, mit jeder Gelegenheit — noch reicher zu werden, um sich durch die vielwirkenden Mittel dieser Schätze — alles zueignen zu können, was in dem Heiligthume der Menschheit — sehr weislich, nicht gänzlich ungetheilt, oder blos auf einzelnen Klumpen zusammen gehäuft — bleiben sollte, damit ja nicht — wie es in ähnlichen Fällen — offenbar geschehen muß — die schöne, und zarte Kette, welche den gebildeten Menschen, an seinen Mitmenschen knüpft, zum Nachtheile des Allgemeinen, nach allen Richtungen — gelöst wird.

Wenn in dem Gesellschaftskreise —
Von des Staates Machtverein,
Alles wirkt — im rechten Gleise —
Dann wird's Volk auch glücklich seyn.

Die Reichen Griechenlandes vermieden mit dem Aufhäufen ihrer Schätze, und Reichthümer, jede Beschäftigungen, die nur etwas sauer — und mühsam waren, weil sie sich ohnehin alles, um die kärglichste

Be=

Bezalung — durch den Schweiß des ärmeren Theiles vom Volke, sehr leicht verschaffen konnten. Durch Schwelgerei wurden die Neigungen für alles Schöne, und Erhabene — stumpf gemacht, dahero auch die Künste, und Wissenschaften, welche im Griechenlande, zur höchsten Entwicklung reiften, mit diesem Hinwelken der feineren Gefühle, nicht mehr — wie früher, durch großmüthige Aufmunterung, zu einer längeren Begründung des höheren Studiums — gereizt wurden.

Der größte Theil der Kriegsschiffe, wurden in Kauffartheischiffe umgewandelt, und der reich gewordene Akersmann, mengte sich unter die Manufakturisten, weil diese Beschäftigung, ihm weniger sauer schien, und doch viel einträglicher war. — Die Sorge, das allenfalls bedrohte Vaterland zu vertheidigen, ward nach den neu eingeführten Grundsätzen, hauptsächlich fremden Soldaten anvertraut, die man überall, um die eigenen Bürger, als Werkzeuge der Bereicherung zu schonen, blos auf gewisse

wisse Zeiten gedungen, oder angeworben hatte.

Ein fremdes Land — als eig'nes Vaterland zu schützen,
Wird meistentheils die Folg' — vom Eigennutze seyn —
So lang das Glück, und Umständ' hier — dem Söldling nützen,
Darf man sich höchstens noch — der kurzen Dauer freu'n!

Diese sehr einleuchtenden Umstände zusammen genommen, die jetzt bereits schon Jahrtausende — im Staube der Zeiten ruhen, geben jedem denkenden Gefühle, die entschiedenen Beweiße — von dem unaufhaltsamen Zerfalle, und jedesmal erfolgtem gänzlichen Untergange, aller derjenigen Staaten der grauesten Vorzeit, in welchen — die sinnlose Uippigkeit, und Schwelgerei, gleich dem Roste am Eisen, die außerdem feste, und beinahe endlose Kette — der großen bürgerlichen Gesellschaft — nach und nach abnagten.

Die höhere Entwicklung, und hervorstechende Kultur der Menschheit, liegt in einer bestimmten Absicht der weisen Vorsehung; so wie aber diese allgemein nützliche Entwicklung, in den muthmaßlichen Perioden

rioden einer eigentlichen Mündigkeit — sich zugleich auch — im Uibermaße des Genusses, durch augenscheinlichen Mißbrauch — selbstständig glaubt, dann läßt es diese weise Vorsehung auch allerdings zu, daß die bestehende Entwicklung, auch wieder rückgängig wird, und verloren geht, weil sie in ihrem weiteren Fortgange — ganz und gar nicht — nach dem Sinne der allgütigen, und allweisen Gottheit — gelungen ist.

Wenn Recht, und Unrecht sich — vor Gott — und Menschen streiten,
Dann haust im strengsten Sinn — ein ausgeartet schlimmer Geist —
Hier hoffe niemand mehr — auf Besserung der Zeiten,
Der gute Genius ist da — in fremdes Land verreist. —

Die eben so wachsamen, als kriegerischen — schon seit geraumer Zeit glücklichen Römer, benützten den erschlafften Zustand, und besiegten nach und nach — alle jene Staaten, die von keinem andern Geiste mehr beseelt waren, als ihr Ansehen — und ihre Unabhängigkeit, durch gedungene, oder angeworbene Soldaten, welche noch dazu — größtentheils unter ganz andern Himmelsstri-

strichen geboren waren — vertheidigen zu lassen. Zu diesen Folgen der Weichlichkeit, gesellte sich auch noch der nachtheilige Umstand, daß Griechenland — in zu viele kleine Staaten abgetheilt war, wo jeder wieder sein eigenes Interesse hatte, und um ein solches — in seinem ganzen Umfange zu erhalten, es sogar gegen die nächsten Nachbarn — zu vertheidigen wagte. Diese unglücklichen Ansichten, und wahrhaften Mißgriffe in der Politik, ziehen unausweichlich den Verfall der Völker, und den Umsturz der Regierungen nach sich. —

Wo sich das Volk — vom großen Satz der Einheit je entfernet,
Die alles — in sich regsam — und selbst muthvoll macht —
Und die Regierung nicht — den Geist der Zeiten kennen lernet,
Da sinkt das Prachtgebäud' — in seines Ursprungs Nacht.

Die von einem Haufen unbedeutender Flüchtlinge abgestammten — und in der Zukunft, so hoch gepriesenen Römer, schöpften bei dieser — für sie recht günstigen Gelegenheit, den bessern Geschmack für Künste, und Wissen-

senschaften mit warmen Eifer — ganz allein bei den überwundenen Griechen. Sie nahmen dahero — die noch übrigen Gelehrten, Künstler, und die ausgezeichneten Arbeiter aller Arten, nach dem Zerfalle des griechischen Reiches, als eine vorzügliche taugliche Beute — um einige Rollen Goldes, mit sich nach Rom.

Stolz darauf, ein Volk überwunden zu haben, das bis auf jene unglücklichen Zeiten, von allen übrigen Nationen der bekannten Welt, mit vollem Rechte — so sehr bewundert wurde, nahmen die siegreichen Römer, sogar auch die bessern griechischen Statuen, und alle übrigen merkwürdigen ähnlichen Gegenstände, selbsten die von berühmten Künstlern, auf die Mauer gemalten Produkte, sehr sorgfaltig abgelöst — mit sich fort, nach Italien.

Veränderung der Zeit — bezeichnet aller Dinge Macht
und Gang —
Sie nimmt den Einen ab — und giebt den Andern
wieder,
Und lehrt den großen Satz — schon durch Jahrtausend lang —
Kein Theil — bleibt immer groß — und keiner
immer nieder.

So

So hat Griechenland mit dem Verluste seiner Unabhängigkeit, und Freiheit — auch die ausgezeichneten vollendeten Schätze der Künste, und Wissenschaften eingebüßt, auf welche — diese so wesentlich ausgebildete Nation, wahrhaft stolz seyn konnte, und die mit allem Rechte von den übrigen edleren Griechen, um so mehr mit Wehmuth, und Schmerz bedauert wurden, da ein solcher Verlust, durch keine Veränderung der Dinge, jemals dem eigentlichen Vaterlande — wieder ersetzt werden kann.

Von diesen wichtigen Ereignissen an, bauten die Römer kostbare Tempel, und stellten in denselben — diese ausgezeichneten Trophäen ihrer herrlichen Siege, in vollem Glanze auf. In jedem hervorgebrachten Erzeugnisse der griechischen Kunst, war aber auch, wie alle — bis auf den heutigen Tag noch übrig gebliebenen einzelnen Bruchstücke vollgiltig aussprechen, ein gewisser — über das irrdische Leben, viel erhabener Ausdruck, der den ruhigen Beobachter — unfehlbar zur Bewunderung, und einem reiferen Nachdenken hinreißen mußte. An=

ziehend und fesselnd — ist die Lieblichkeit ihrer Gestalten, Ehrfurcht gebietend der Ernst — der den Geist des Himmlischen — von dem Gemeinen, ganz unterscheidet, so daß das Streben des Künstlers — alles im unübertrefflichsten Style zu meißeln — bis zur höchsten Vollkommenheit gelungen ist.

Des Griechen Meißel grub — das Bild der Huldgöttin,
Im Unvergleichlichen — der allerreinsten Triebe —
Es zieht zum Ursprung selbst — zur wahren Gottheit hin,
Und giebt den Sinnlichen — das Ideal der Liebe.

Die von einem Haufen Flüchtlinge abgestammten tapfern Römer — haben nach Unterjochung, und der Auflösung des griechischen Reiches, Künste, und Wissenschaften, mit einer außerordentlichen Sorgfalt, und Großmuth, überall unterstützt. — Der römische Kaiser Hadrian, lies einen bedeutenden Theil der griechischen Denkmäler, welche in dem hartnäckigen Kriege, mit den verschiedenen griechischen Staaten, nach der — in allen Zeiten beurkundeten Weiße, während

rend einer rauhen soldatesken Gewalt, hie und da beschädigt worden sind, und gelitten hatten, durch die ausgesuchtesten griechischen Künstler selbsten — so weit dieses nur immer zu bewerkstelligen thunlich war, wieder möglichst herstellen. Kein Schriftsteller dieser Zeiten wird überhaupt von einem angesehenen Römer schreiben, ohne denselben zugleich auch, als einen großmüthigen Freund, und Unterstützer der Künste, und Wissenschaften — besonders bemerkt zu haben.

Der Römer glaubt' an Möglichkeit — ein Herr der Welt zu werden —
Und doch war er — in seinem edlen Stolze mild;
Ihn schreckte keine Lage — von Todt, und mancherlei Beschwerden —
Er bleibt für immerhin — der Nachwelt Musterbild.

Hielten auch die Römer hie und da, vorzüglich auf Adel, und Geschlechts-Vorzüge — und giengen im Gefühle dieser Ansichten so weit, daß sie das gemeine Volk, oder die sogenannten Plebejer, weit unter ihrer eingebildeten Würde — zurückgesetzt glaubten, so ist dieser Wahn, oder aufgebürdete Fehler, ihnen auch um so

mehr zu verzeihen, da sie sich doch als römische Patrioten, von selbst aufgefordert fühlten, alle Zweige der Künste, und Wisenschaften, wie alle mögliche Volks-Industrie — im vollen Umfange zu unterstützen. — So lange irgend ein Adel, oder nach Art, und Weiße — privilegirte Klasse Staatsbürger, von einem solchen Geiste beseelt ist, mag diese Klasse auch immerhin einen eigenthümlichen Stolz haben, indem derselbe außerdem, doch gewöhnlich noch — meistentheils auf persönliche ausgezeichnete Thatsachen braver Ahnen, gegründet ist.

Auf dem Herzen — als der Quelle
Von des Menschen Thun, und Seyn —
Zeigt das Ordenskreuz die Stelle,
Wo die Kraft — soll wirklich seyn.

Unter den hervorleuchtenden Karakterzügen der Römer — ist die Achtung, welche sie bei jeder Gelegenheit den Künsten, und Wissenschaften widmeten, in einem sehr hohen Grade bemerkenswerth. Ihre Aufmerksamkeit dafür erstreckte sich so weit, daß sie sorgfältig Darbietungen suchten, und aus eigenem Antriebe, alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel aufboten, um die

Kün-

Künste, und Wissenschaften durchaus zu beleben, und dahero sich allgemein — im lieblichsten Wetteifer, an Aufwand, und Kosten — wechselseitig zu übertreffen, bemühten. Lange schon waren die Römer, in Hinsicht auf Muth, und Tapferkeit im Kriege, über ihre Zeitgenossen so weit erhaben, daß ihnen bei ihren Unternehmungen beinahe nichts mehr im Wege gelegt werden konnte, und nun wurden sie erst — durch ihre Empfänglichkeit für die höchste Ausbildung, ihren sämmtlichen Nachbarn, und Zeitgenossen — noch furchtbarer.

Die Griechen, wie stolz sie auch früherhin auf das Uebergewicht in Künsten, und Wissenschaften seyn durften, sanken unter dem wachsenden Ruhme, der immer mehr ausgebildeten Sieger — in die Vergessenheit zurück, und behielten allein noch für sich, und alle ihre Nachkommen — die unverwelkliche Ehre, daß alle Künstler des mächtigen Roms, theils in ihrem eigenen Vaterlande erzeugt, oder wenigstens daselbst — so weit in allen ihren Vorzügen gebildet worden sind, daß noch in ihren Produkten, das Andenken der hohen griechischen

chischen Geistes-Entwicklung — bis an das Ende der Welt fortleben muß.

Die Römer fanden im lieblichen Griechenlande — an den Denkmälern der Kunst, und an jedem einzelnen Zweige der Wissenschaften, reine, und gründlich erhabene Vorbilder, um sich in diesen Meisterwerken, die durch alle Zeiten hohe Bewunderung auf sich ziehen, Kopien der Gefühle zu sammeln. Der Römer wurde mit dieser lobenswürdigen Empfänglichkeit für das Gute, und Schöne, in seinem früheren, kriegerischen, rauhen Karakter — etwas geschmeidiger, ohne dadurch an dem kraftvollen männlichen Muthe zu verlieren, weil höhere Ausbildung, auch gewöhnlich das Gefühl der Seelengröße erzeugt, die in allen ihren Folgen — nur selbständige Geburten — an das Tageslicht bringt.

Wenn in des Menschen Seelenhülle — gold'ne Stralen tagen,
Dann fühlt er erst — des höheren Genußes reine Sphären —
Und in dem Hochgefühl — hilft er — und weißt auch selbst zu tragen,
Und thut auf jeden Fall — was Gott, und die Gesetz' ihm lehren.

Die

Die wahrhaft feierliche Erhabenheit der griechischen Bilder, die Reize des so meisterhaft gelungenen romantischen Styles, die daraus entsprungenen Empfindungen, und zum Theil auch — die eigenthümlichen hohen Karaktere, verpflanzten sich, durch den großmüthigen Schutz, und die ausgezeichnete Vorliebe der Römer aufgemuntert, im höchsten Grade der Nachahmung, von nun an — in die anmuthsvollen Gefilde, des von der Natur aus, in allen Theilen sehr begünstigten Italiens, so zwar, daß der vielseitige, und reichhaltige griechische Geist der Künste, und Wissenschaften, sich daselbst in einem vorzüglich edlen Style, ohne besonders rückgängige Fälle — vortheilhaft fortgepflanzt hat.

Italien war aber auch für die geflüchteten griechischen Musen, eine um so mehr geeignete, bequeme Stätte, da dessen unendlich schöne romantische Lagen, schon an und für sich selbsten, mit einem warmen Geiste erfüllen, und gleichsam die Anspannung des Gemüthes — zum segelnden Gange bewegen. Hier fanden die griechischen

Dich-

Dichter, und Künstler, und in den griechischen Darstellungen sofort auch ihre römischen Zöglinge, die schöne Geisterwelt in sehr getreuen Kopien — um dadurch die ehemaligen kriegerischen, unruhigen Ebenen von Troja, die arkadischen stillen Auen, die Inseln von Samothracien und Imbros, das Vorgebirge Lekton, und überhaupt die herrlichen Gegenden Griechenlandes, wo der Dichter Homer, wie der Maler — um die Palme rangen, oder die Zeiten des Perikles bezeichneten — möglichst wieder zu ersetzen.

Wer fühlt nicht, ein volkomm'nes heißes Streben —
Wenn in dem Morgenroth — vom gold'nen Sonnenschein,
Die Prachtgefilde — sich malerisch erheben —
Und Tausende der Wesen — sich ihres Lebens freu'n.

Die vortheilhaften Wirkungen der Künste, und Wissenschaften — auf die römischen Weltbezwinger, dauerten mehrere Jahrhunderte lang, in einem ununterbrochenen Gange fort. Die ausgezeichnete Achtung für die sanften Musen, erregte auch unter den Römern geweih=

geweihte Tugenden, welche die Ruhe der Seele befördern, und in allen Ereignissen der eilenden Zeit, hilfreiche Hand bieten. Der mit einem eisernen Muthe, und mit festen Gesinnungen ausgerüstete Römer, wurde wie von einem allmächtigen Hauche, durch die Denkmäler angezogen, welche ihm als einem gewaltigen Sieger, von der männlichen Pflege der ausgebildeten Griechen hervorgebracht — zum Eigenthume geworden. Die Dichtergefühle, und die anziehenden Gestalten durch griechischen Meißel, wie aus einer höheren Schöpferhand geflossen, regten die Bewunderung unter den Römern mächtig auf, um sofort den so vielfach vollendeten schönen fremden Geist, voll Eindruck in sich selbst zu fühlen, und diese herrlichen Schöpfungen — wieder in lieblichen Nachahmungen — möglichst zu verewigen.

Die große, glänzende Epoche der Römer, in welcher ihre Ruhmsucht, und Siegergewalt — beinahe alle bekannten Völker zu unterwerfen, und zu einer allgemeinen Gesetzgebung zu vereinigen wußte, war zugleich auch das Zeit-

alter

alter, in welchem der beispiellose Siegerruhm, mit der allerhöchsten Aufmerksamkeit für Künste, und Wissenschaften — in einem sehr bescheidenen, ehrenvollen Gleichgewichte, und innigem Verbande erschien.

Des Römers Meißel bildete — im Haine teutscher Eichen,
So manches Denkmal — das sich kühn erhebt —
Sein Ruhm lebt heut zu Tage fort — um diesen zu erreichen,
Hat Vieler Muth — vergebens oft gestrebt.

Die unausgesetzten Kriege wurden in dieser Zeitperiode, immer mit den entferntesten Völkern geführt, und so lange in den anmuthigen Gefilden Italiens — die angesiedelte Ruhe durch keine Tumulte der Anarchie, und durch keine — für den sittlichen Zustand nachtheiligen militärischen Züge, bedroht waren, so wandelten auch hier die freundlichen Musen unter der Leitung eines guten Genius, und flößten selbst den siegetrunkenen Römern diejenigen hohen Empfindungen ein, die außer der allgemeinen Sicherheit, und Ruhe — auch im Einklange der angenehmen menschlichen — und überhaupt weltbürgerlichen Gesinnungen, alles Gute

te und Schöne — auf der Erde befördern. Die Römer waren dahero auch auf die Fortschritte ihrer Künstler, und Gelehrten, und den dadurch hervorgebrachten blühenden Zustand ihres eigentlichen Vaterlandes — eben so eifersüchtig und stolz — als auf ihren Pompejus, Cäsar, und alle ihre großen Siege in der Welt.

Nur mit solchen erwachten Ideen — erreichten die sieggewohnten Römer — auch die Wonnegefühle, wodurch sie in Betrachtung der Gegenstände, welche durch die Künste, und Wissenschaften hervorgegangen sind, mit voller Empfindung verweilten, und sich sonach dem mächtigen Wirken näherten, das der forschende Denker — endlich über seinem Nachdenken — allerdings wahrnehmen muß. In dieser Hinsicht gebührt den siegreichen Römern das ehrenvolle Lob, daß es ihnen — gleich nach den Griechen, im ausgezeichneten Grade, vor allen andern Völkern, und Zeitgenossen, um die möglichste Ausbildung zu thun war, und ihnen auch die mit Sorgfalt bezweckte Kultur, durch alle Stände ihrer bürgerlichen Verfassung, ungeachtet der ewigen

gen Kriege — vorzüglich, und in einem sehr hohen Grade gelungen ist.

Zum Forschen, und zum Denken — ist jeder Mensch erschaffen,
Er lernt, so lang' er lebt — wahrhaftig nicht genug —
Denn wo die Geisteskräfte — im Körper nur erschlaffen,
Der lebt als Schmetterling — und nicht im Adlerflug.

Uibergewicht an wahrhaft ausgebildetem Geiste, und jede Art von Kultur — erhöhten auch ganz allein die Glücks-Umstände der Römer, so daß ihnen eine geraume Zeit hindurch — beinahe gar nichts zu wünschen übrig blieb. Die standhafteste Beharrlichkeit vieler tapferer Völker sank unter dem Uibergewichte der römischen Geschicklichkeit, weil nach längst bewährten Erfahrungen, die Unwissenheit überall — nur sehr kurze Zeit, gegen die vollgiltige Gewalt geisticher Wogen, zu kämpfen vermag, und dahero nicht selten, sondern gewiß durchaus — bei jeder Gelegenheit, gerade wie ein Fahrzeug, das von ungeschickten Matrosen geleitet wird — in dem Augenblicke der Noth — an den Felsen zerschellen muß.

Die

Die Kraft der Klugheit trägt ein muthiges Gepräge,
Und macht schon in sich selbsten groß —
Sie nützt im Lauf der Zeiten — die Mittel, und die Wege,
Und lenkt oft ganzer Völker Loos. —

Die Unwissenheit eines ganzen Volkes — setzt immerhin ganz bestimmt — auch die Unwissenheit der Vorgesetzten voraus, weil die Letzteren durch alle Zeitalter, theils die Vorbilder, und Muster des bürgerlichen gesellschaftlichen Zustandes waren — und immer seyn müssen. Sobald bei irgend einem Volke das helle Licht der Sonne, wieder durch die Dämmerung der Unwissenheit — sich verdunkeln will, oder sogar die Oberhand gewinnt, da werfen die freundlichen Musen, nach Grundsätzen des höheren Selbstgefühles, als gutartige, und unbescholtene Töchter des Himmels, im ruhigsten Bewußtseyn, den letzten Scheideblick auf die verödeten Haine hin, um wieder solche Gefilde aufzusuchen, die ihnen — eine günstigere Aufnahme, wie auch dankbarere Huldigungen — hoffen lassen, und überhaupt ihren Bemühungen, mit geeigneter Großmuth, und einer nöthigen Empfänglichkeit zulächeln.

Wo

Wo die Musen im Vertrauen
Heimathliche Hütten bauen —
Ja da kettet ein Verband
Fürst, und Volk — an's Vaterland.

Dem außerordentlich wichtigen Zeitalter des römischen Kaiser Augustus, der mit einer ausgezeichneten — vor, und nach ihm — nie übertroffenen Vorliebe, und Großmuth, alle nur möglichen Zweige der Künste, und Wisenschaften, im vollem Umfange zu beleben wußte, kann bis auf den heutigen Tag, wo ich dieses niederschreibe, nur das frühere Zeitalter, eines griechischen Perikles, mit Ehren — an die Seite gestellt werden. Dieser ruhmwürdige römische Kaiser — war auch der ursprüngliche Stifter meiner Vaterstadt Augsburg, welche Berührung — zwar nicht ganz hierher gehört, übrigens aber doch zum Ruhme des Gründers, immer in das Gedächtniß der Nachwelt — und besonders meiner edlen Mitbürger — zurückgerufen werden darf.

Am Lech = und Wertachflusse — im heimathlichen teutschen Haine — der dunklen Eichen —
In eines Herrmanns Vaterland,
Da baute Roms August — um seiner Siege Zweck — vollkommen zu erreichen,
Dies Bollwerk sich — als Unterpfand.

In dem Zeitalter des römischen Kaiser Augustus, waren die Künste, und Wissenschaften, durch die hohe Unterstützung, dieses in jeder Hinsicht merkwürdigen Regenten, und die durch dieses erhabene Beispiel — ferner hervorgegangenen Nachahmungen, in einem solchen lieblichen Fortgange, daß beinahe alle erzeugten Früchte jener ruhmvollen Zeiten, im ganzen Umfange das Gepräge von großen Talenten, und einer wahrhaft schöpfungsreiche Kraft, an sich tragen. Des Regenten Tugenden, und Beispiele, sind und bleiben — gewöhnlich für das ganze untergeordnete Volk, eine Art Gesetztafeln — welchen die Einzelnen, so gerne, und freiwillig — nachfolgen.

Schon mancher Völker rauhe, ungezähmte Horden,
Sind auf den Ruf des Führers — ein rühmlich Volk geworden.

In dem gehaltvollen Zeitraume des Kaiser Augustus galt, und stand — die Kultur des römischen Volkes, in allen Verzweigungen des bürgerlichen Lebens, als ein Musterbild für alle Nationen — und war im glänzenden, und mächtigsten Ansehen.

Die römischen Künstler, und Gelehrte, bis auf die tiefere Stuffen der arbeitenden, nützlichen Bürger selbsten — entlehnten bei allen ihren Ausführungen, mit einem sehr glücklichen Erfolge — die Muster des griechischen Styles, und der Kompositien, welche sie auch noch, hie und da — selbst bereicherten, ohne deswegen doch — den unerreichbaren Originalen — einen zweckwidrigen Eintrag, oder nachtheilige Verschiedenheit — gegeben zu haben.

Kaiser Augustus — und mit ihm alle angesehenen, und reichen Römer damaliger Zeiten, waren von einem, und dem nemlichen Eifer beseelt; so zwar, daß man in jenen Zeiten, bis auf die geringeren Bürger, einen Geschmack für Künste, und Wissenschaften wahrzunehmen, und zu bewundern — Gelegenheit, und Ursachen hatte. Im Allgemeinen wurde in diesem Zeitraume mit rühmlicher, und nützlicher Verschwendung — auf alle Art und Weiße den freundlichen Musen gehuldigt, um ja die Entwicklung der schönen Kräfte, die ohne die nothwendige Unterstützung — im menschlichen Geiste — oft

durch

durch den Druck der Umstände — nachtheilig ruhen müssen, mit Nachdruck, und aller zu Gebote stehenden Macht — zur Vollkommenheit zu bringen.

Der römische Staat stellte in jenem merkwürdigen Zeitraume — den wichtigen Grundsatz auf, daß ein Beherrscher, vorzüglich und besonders, auf die Verbreitung der Künste, und Wissenschaften — schon deswegen ausgezeichnet einwirken müße, um durch dieses erhabene Beispiel — bei den Großen, und Reichen, ja selbst in allen Klassen des Volkes, denjenigen nützlichen Wetteifer zu erzeugen, der dann im Allgemeinen mit jeden Abstuffungen, die möglichste Kultur-Fähigkeit, und richtige Sachkenntniß — durch alle Fächer des gesellschaftlichen bürgerlichen Verbandes — im vollkommensten Grade erzeugt, und somit in seinem ganzen Umfange — wie der Folgenreihe, dem Staate selbsten, wie jedem einzelnen Mitgliede desselben — von wesentlichem Nutzen ist.

Eines Großen Beispiel — und sein Thun erhaben —
Ist die Kunst — sich in Herzen And'rer einzugraben.

Aus

Aus diesem löblichen Grunde haben aber auch die dankbaren Musen, die Tugenden eines Augustus, und seines ganzen ruhmwürdigen Zeitalters, so vielfältig in Stein, und Erz — dem wohlverdienten Andenken der Nachwelt geweiht, welche auch bis auf den heutigen Tag — diesen großen römischen Helden, und Statsbürger — immer gehörig zu verehren, nie unterlassen hat.

Durch alle Gattungen von Denkmälern — mögen es nun Pyramiden, Mausoleen, Ehrfurcht erweckende, düstere Säulengänge, oder auch nur Grabeshügel, mit ganz einfachen, frommen Kreuzen, und niedrigen Steinen seyn, sucht die fortdauernde Liebe, und Hochachtung der Zeitgenossen, diejenigen Personen, und Gegenstände der Werthschätzung — dankbar zu verewigen, die durch Verdienste — in dem Andenken der Nachwelt, auch noch fortleben sollen. Kaum möchte es dahero einem denkenden Wesen möglich seyn, oder überhaupt Menschen geben, die nicht bei einem ähnlichen ehrwürdigen Bruchstücke der Vergangenheit, zum Nachdenken gebracht würden,

oder

oder nicht — von gewisser Rührung durchdrungen, in ihren Gefühlen — zu einer reiferen Uiberlegung — bewogen werden könnten.

Wer wird wohl — bei — in grauer Vorzeit aufgebauten
Hallen —
Am Bruchstück schon — von inn'rer Rührung nicht
entglüht,
Dem Manne vom Gefühl — wird es als Denkmal wohlgefallen —
Dem Kunstsinn ganz — weil er ein großes Muster
sieht.

Der Umgang mit den geselligen Musen, so wie auch überhaupt — die vortheilhaften Ansichten für Künste, und Wissenschaften, die der empfängliche Mensch so gerne äußert, sind die eigentlichen Grundfarben im vortrefflichen Gemälde des gesellschaftlichen Lebens, und jede fernere Entwicklung, ist das Gefühl des Schiffers, der nach einer, allerdings trüben Fahrt — plötzlich ein schönes Paradies erblickt; seine Kenntnisse, und Ausbildung sind ihm nun auf einmal das Sinkblei — um überall den Grund prüfen zu können — und den oft lange Zeiten hindurch gesuchten — Ruhepunkt zu finden.

In den Darstellungen der römischen Künstler zeigte sich beinahe, bis in die letzten Zeiträume dieser großen Nation — sehr wenig Verschiedenheit, von den Produkten, ihrer griechischen Lehrmeister — obwohl das Leben, und der eigenthümliche Karakter der Römer, oft sehr weit von den griechischen Sitten, und Gebräuchen — unterschieden war. Die ursprünglichen Ideen der Künste, und Wissenschaften, blieben noch immer reine Kopien aus dem Gebiete des geschmackvollen griechischen Styles, und dies zwar — nicht nur in den einzelnen Arten — sondern in allen Produkten, und Gattungen — der römischen Uiberlieferungen.

Das Lebendige, Ausdrucksvolle, und zugleich vorzüglich geistige Hervortretten aus dem Chaos roherer Zeiten — blieb zwar etwas hinter der griechischen ausserordentlichen Regsamkeit stehen, übrigens darf dennoch dem römischen Geiste der Künste, und Wissenschaften, die Festigkeit, und männliche Ausführung, wodurch sich ihre Musen — so nahe im Gleichgewichte — mit den griechischen Vorzügen erhielten,

zu

zu keiner Zeit, und unter keinem Vorwande — abgesprochen werden.

Des Römers Seyn — in jedem Zug,
Bezeichnet Geist, und Streben —
Sein Thun war durchaus — fest und klug,
Und muß im Ruhme leben.

Betrachtet man nur auf den römischen Münzen, und Gemmen, wie auch an ihren Statuen, und auf den übrigen Bruchstücken ruhmvoller Zeiten — die Abbildungen, so findet man die allgemeine, innige Uibereinstimmung im Schmucke des Gegenstandes, mit dem festen Karakter der wirklichen Darstellung — in einer wahrhaften gänzlichen historischen Vollkommenheit, und zwar ohne alle Störung des Ideals — bald in einem Götterglanze, bald im Herrscher- und Heldensinne eindrucksvoll, und bis zur höchsten Vollendung ausgearbeitet.

Die römische Kleidung erhebt sich überhaupt auch sehr vorzüglich neben der grichischen, — über alle übrigen Kostüme der grauen Vorzeit schon deswegen — weil ihre ausgezeichnete Fülle, und Richtung der Falten, wie

wie die verschiedenen Verschlingungen, um durchaus karaktervoll zu wirken, die Gefühle eines jeden Beobachters in Anspruch nehmen, und einen großen Theil davon — selbst fesseln müßen.

Die Römer bemühten sich zu allen Zeiten mit hohem Aufwande, und Kosten, auch nur die kleinsten Bruchstücke — der griechischen Künste, und Wissenschaften — mit möglichster Sorgfalt — an sich zu bringen, und aufzusammeln, um diese herrlichen Gegenstände der früheren Zeit, gleichsam aus dem Grunde — wieder in ein Leben einzuführen, um sie auch neuerdings als wirksame, und kräftige Mittel des Studiums, zur Nachahmung aufzustellen.

Nach unvergleichlichen Mustern, wurde in allen Fächern des römischen Fleißes gearbeitet, und auch pünktlich darnach geordnet, so zwar, daß die letzten Töne der gefühlvollen griechischen Zeit, erst ganz kurz vor dem Sturze der römischen Größe — gänzlich verklungen waren.

Von so manchen angenommenen fremden Sitten nachtheilig — in dem früheren festen Karakter verändert, durch innere, wie auch durch äußere Zwiespalte bis auf die Grundfeste erschüttert, und sofort durch Ausartungen aller Naturen, in einen wollüstigen, oder wenigstens gleichgiltigen Todtesschlaf eingewiegt, verlohr endlich auch der rege Willen der stolzen Römer, denjenigen guten, und nützlichen Geschmack, der sie ehe und vor, in der Aufmunterung der Künste, und Wissenschaften, und der daraus hervorgegangenen Kultur — durch alle bürgerlichen Verzweigungen — so schön und beispielvoll zusammen leitete.

Den entarteten Römern — diesen ehmaligen Herren, und Gebietern einer halben Welt, genügte fortan nicht mehr ihre frühere, genußreiche, gewöhnliche, der Natur angemessene Pflege, und ehemalige Lebensart, indem sie einen ausländischen seltenen Fisch — theurer, als den einheimischen Schlachtochsen bezalten, und die afrikanischen Tauben, oder sogar das Gehirn von Pfauen — den Großen, und Reichen, ein für den Reiz des Gaumens

mens neu ausgedachter — würdiger Lecker-bissen seyn mußte.

Wenn auf den blumenreichen, goldbesäten Triften,
Der Menschen Thun — sich selbst das Gift der Seele mischt —
Und nichts mehr fühlt — als Gaumenreiz in Ambradüften,
Dann werden sie — im großen Buch des Ruhmes — ausgewischt.

In dieser Lage der Umstände — sanken die wohlwirkenden Musen von ihrer errungenen stattlichen Höhe — bei den Römern größtentheils wieder herab, so zwar — daß die früheren, so oft, und viel bewunderten heroischen Ausführungen, sich immer mehr und mehr verminderten, dadurch auch in allen Zweigen, und Abstammungen der Künste, und Wissenschaften — der Grundstoff zu einer düstern Bildungs-Periode des menschlichen Geistes gelegt worden, und eine sehr langsame Methode der Entwicklung — hervorgegangen ist.

So wie die große Rolle der römischen Weltherrschaft ausgespielt war, und der Kaiser Konstantin, Bizanz, oder das heutige Konstantinopel, mit

mit der alten prächtigen Residenzstadt Rom vertauschte — dahero auch bei dieser Gelegenheit, die allerkostbarsten Produkte der Künste, und Wissenschaften, so wie auch selbst die geschicktesten Männer seines Zeitalters — mit sich dahin nahm, so verschwanden alle bishero in Italien bestandenen Vorzüge — man kann wohl sagen — mit einem Riesenschritte.

Die vornehmsten, und reichsten Römer folgten ebenfalls dem Beispiele ihres Beherrschers, und dieser Verlust — verwandelte die frühere herrliche Periode der Künste, und Wissenschaften — nun auf einmal in jene düstere Zeiten, wo der Kampf der Kultur — gegen die Natur, und alle ihre rohen Kräfte, wenig mehr auszurichten vermochte. Der bessere Geschmack, mit allen seinen belebenden Einrichtungen, erlosch aus Mangel an geeigneter Aufmunterung, und großmüthigen Unterstützung — beinahe bis zu einem Grade — gänzlicher Zertrümmerung. Nur sehr mühsam — erhielten sich in der Zukunft — noch einige Formen davon, und so gieng also die Alleinherrschaft eines vortrefflichen Geschmacks, und hoher Bildung,

dung, mit dem Jahrhunderte angedauerten Besitze des Siegerruhmes — von der erreichten schwindelnden Höhe — wieder zur dunkeln Gleichgültigkeit zurück.

Wenn Mißgriff' in der Politik — zum Druck verdammen —
Sucht mancher sich — ein neues Vaterland,
Erloschen sind sie dann — die reinen Opferflammen —
Und Nächstenlieb' geht nicht mehr — Hand in Hand.
Das Volk — zuvor mit Müh' gebildet, wird zu Horden —
Und solcher rohen Schaaren — eig'ner Muth,
Besteht im kühnsten Fall' — zu plündern, und zu morden —
Das Denkmal ihres Seyn's — ist Staub, und Schutt.

Wahrhaft glücklich ist die Nation, und in allen Theilen angebaut, und befruchtet das Land — wo die anziehenden Reize einer geeigneten Bildung, das zarte, und anmuthsvolle Gemälde des gesellschaftlichen Leben — im fähigen Glanze beleuchten.

Durch Bildungsfähigkeit mit fester Art — und weise —
Trägt jede Hufe Land's — Gepräge der Beweiße.

Durch

Durch die Verbreitung, und Aufmunterung der Künste, und Wissenschaften, wird im vollen Umfange — der hohe Zweck erreicht, die unendliche Verkettung der großen Volksmaße — viel leichter regieren zu können. Je gebildeter eine ganze Nation durch alle ihre Verzweigungen ist, um so empfänglicher wird sie für alles Gute, und Schöne seyn, und je richtiger wird sie auch über die weisen Anordnungen des Regenten urtheilen, und sich ungleich williger — als sonst ein rohes Volk, in alles dasjenige fügen, was nur immerhin nach menschenfreundlichen Grundsätzen, und innerhalb den Grenzen hoher Billigkeit — von ihr erheischt, und erwartet werden kann.

Nur eine gehörig, nach aufgestellten Grundsätzen belehrte Nation, ist dafür empfänglich — und auch im Stande, sich nach allen Regeln der Vernunft, zu überzeugen, daß die Weisheit einer Regierung — nichts fordere, was derselben unangemessen, und unnütze seyn sollte.

Alle Zweige des großen bürgerlichen Verbandes, werden in einem solchen geläuterten

ten Zustande, überall hülfreiche Quellen finden, um sich gegen einen gewöhnlichen Mangel, und die einzelne Noth zu schützen; und sogar die eingebornen Vertheidiger des Vaterlandes — werden gegen alle Feinde ihrer mütterlichen Gefilde, auch um so tapferer kämpfen, weil sie die Uiberzeugung fühlen, daß sie sich unter den Befehlen wohl unterrichteter, und erfahrner Anführer befinden, die sie mit Gewißheit — die Wege des Sieges, und des Ruhmes zu führen — dadurch um so mehr, in den Stand gesetzt sind.

Wo Bildungsfähigkeit — die Nation belebet —
Und auch die reine That — dem Wort entspricht,
Da zeigt der Wohlstand sich — der sie zum Glanz erhebet —
Und selt'ner ist auch hier — der feige Bösewicht.

Der genossene Unterricht — und der belehrende Umgang mit den liebenswürdigen Musen — erhebt in der einsamen Hütte, wie unter den Säulengängen des Reichthums, und der Ehre — zu einem theilnehmenden Gefühle, und fördert auch die Ansichten — zu einer Werkthätigkeit, die allen Menschen — Mittel an die Seite stellt, um sich im jedem Wirkungskreise, nützlich zu machen.

Der

Der Eine herrscht im edlen Sinne — verdienstlich, als
Gebieter —
Ein And'rer ist ihm unterthan — und wirkt — als
Bürger wieder.

Konstantinopel wurde dadurch zu dem Hauptsitze der Künste, und Wissenschaften damaliger Zeiten gemacht — nachdem die Kaiser, wie die übrigen Großen, und die ansehnlichsten Reichen der alten Residenzstadt Rom — daselbst ihre Wohnungen aufgeschlagen, dahero auch die angesehensten Künstler, Gelehrte, und geschickten Arbeiter aller Arten — mit sich dahin gezogen hatten. Je großmüthiger, — und aufmundernder die Großen unter den Römern, in der Pflege der Künste, und Wissenschaften waren, und die schönsten Beispiele zur Nachahmung gaben, desto geschätzter, und verehrungswürdiger sind sie in den Augen des gemeinen Volkes geworden, weil dieses selbst hinter seiner unansehnlichen Hülle, den glücklichen Einfluß, einer dadurch bewirkten Kulturfähigkeit, und allgemeinen Gelegenheit — zu einem Verdienste, deutlich bemerken mußte, und sohin nicht selten auch bei diesem Volkshaufen — die einzelne Bewunderung — in

in eine natürliche Empfänglichkeit für alles Gute, und Schöne — übergegangen ist.

Wir Menschen sind — als Menschen — gleich geboren,
Und können mit Vernunft — zu allem fähig seyn —
Durch Zufall nur — hat mancher hier verloren,
Denn Wenige sind groß — und Millionen klein.

Leichtsinn, Wankelmuth, Grausamkeit, Wollust, Trunkenheit, Starrsinn, Rache, und Mißtrauen — müßen unter den kraftvollen Einwirkungen eines, nach Grundsätzen gereinigten Verstandes, bestimmt verschwinden, weil dann sonnenklare Ansichten, höhere Gefühle an das Tageslicht bringen, zu welchen sich noch — die schön gestalteten Ideen für die Empfänglichkeit, einer wahren Neigung zu guten Sitten, nützlichen Gebräuchen, und der immer weiter emporstrebenden Thätigkeit -- durch alle Stände — kraftvoll reihen.

In dem Wirkungskreise, einer hauptsächlich — durch die Aufmerksamkeit für Künste, und Wissenschaften, wie ihrer Pflege — verbreiteten Kultur, und Geistes-

Aufheiterung — durch alle Klassen des bürgerlichen Lebens — wurden nach allen Fragmenten der Zeitgeschichte — waldige, sumpfige, öfters sehr unheimische Gegenden, ganz urbar gemacht, und zum Genuße für die Welt umgeschaffen, die rohesten — früher ganz unnüz geglaubten Stoffe, zu einem allgemeinen Gebrauche verarbeitet, die schlechteste Kost sogar mit Vortheil für den Gaumen veredelt, die Reinlichkeit durchaus zum Besten der menschlichen Gesundheit befördert, eine allerheiligste Pflicht auf der Welt — die Kinderzucht allgemein, mit näherer Sorgfalt — behandelt, dadurch die unumgänglich nothwendige Ehrlichkeit unter den Menschen, der unermüdete Fleiß, in allen Beschäftigungen des weltbürgerlichen Seyns, Biedersinn, Offenheit, und Gastfreundschaft — als Grundzüge der erhöhten Gefühle, im Allgemeinen aufgestellt, und die Erwartungen — wie sie nur immerhin auf einer pilgeråhnlichen Laufbahn statt haben können, — jedesmal mit einem entsprechenden Erfolge gekrönt. Diese unbestechbare Wahrheit gründet sich auf unzählbare Erfahrungen.

Der Bürger eines Staats — wär' er auch noch so klein,
Und hätte selbst — kaum eines Namens Stempel —
Kann als ein braver Mann — nach Maßgab nützlich seyn,
Und wird dadurch — ein löbliches Exempel.

So wie die römischen Großen, und Reichen, von dem weislich angenommenen Grundsatz der möglichsten Verbreitung der Künste, und Wissenschaften, durch eigene Erkenntnisse, und Erfahrungen bewährt — nicht mehr mit Sorgfalt ausgegangen sind, hingegen im übertriebenen, entweihten Luxus aller ausgearteten Genüsse, wie einer zügellosen Völlerei — schlechterdings verwöhnt, und dadurch von den schönen Gefühlen der Großmuth, und Nächstenliebe, die allein für die reinen Freuden des Lebens empfänglich machen, im Durchschnitte völlig abgekommen waren, folgte auch das Volk — von diesen Beispielen vergiftet, oder durch übermäßigen Druck abgestumpft, und gleichgiltig gemacht, nicht mehr der alten Ordnung der Dinge, und seinen früheren edleren Sitten, und Gebräuchen. Im Kriege beseelte sie nach diesem veränderten sittlichen

lichen Zustande, auf keiner Seite jene Unerschrockenheit, und Liebe für Unabhängigkeit, die den Römern in ihren früheren Zeiten den ausgezeichneten Heldenmuth einflößte, und wodurch es ihnen überall gelungen ist, ihre Feinde mit Nachdruck zu überwältigen.

So wie der Reichthum sich — ganz für den Bauch bestrebte —
Dann blieb blos noch — die Form von menschlicher Gestalt,
Der edle Geist entschwand — der sonst in Thaten lebte —
Und hinterlies — nur Marmorbilder — hart und kalt.

Nach dem immer näher gerückten gänzlichen Zerfalle der römischen Macht — herrschte für Künste, und Wissenschaften eine schmerzliche nächtliche Stille, so daß nur noch hie und da — kaum unbedeutende Beweiße davon, bemerkbar wurden.

Rauhe Völker besiegten überall die ausgearteten Weichlinge, und verheerten den größten Theil der römischen Besitzungen auf eine solche Art und Weiße, daß kein Zeitalter der Welt — eine ähnliche wissenschaftliche Zerstörung aufzustellen hat.

Die prächtigen Gemälde, und die außerordentlich reich ausgestatteten Bibliotheken wurden durch die, unter aller Würde der Menschheit stehenden Verfügungen — ein Raub der Flammen — die im höchsten Geiste der Kunst vollendeten Statuen gewaltsam zerbrochen, und alle die herrlichen schönen Arbeiten — eines durch Kraft, und Sinn erhöhten bürgerlichen Wirkens, und Strebens — durchaus, und mit hämischer Wuth vernichtet. Von diesem Augenblicke an — kamen die Künste, und Wissenschaften, wieder in den frühesten unmündigen Zustand einer Kindheit zurück, weil nun allerdings überall die ehemalige griechische Grazie, und der sorgfältige römische Geschmack — gänzlich verschwinden mußten.

Zerrißen ward es nun — das große Einheitsband —
Mit ihm fiel auch der Heldenruhm,
Zerstörung wüthete — im schönen Vaterland —
Und schonte selbst kein Heiligthum.

Mit dem Verluste der Unabhängigkeit gieng auch der letzte Uiberrest — aller bürgerlichen Freiheit verloren. Schwerer Tribut, der mit harter Strenge eingetrieben wurde, machte gegen die früheren besseren Erkenntnisse

nisse in allen Verzweigungen des bürgerlichen Lebens kalt, und für alles Gute, und Schöne — theils argwöhnisch, theils im strengsten Sinne gefühllos.

Die schönen — überall rühmlich ausgezierten Haine, und Gefilde der ehemaligen Griechen, und der Römer — wurden von barbarischen Völkern — wüste gemacht, und ihre herrlichen Tempel zerstört.

Der Erde lieblichsten, verehrtesten Gefilde
Umflorten sich — zu einem öden Trauerbilde.

Für die ganze gebildete Welt — muß es auf ewige Zeiten ein unersetzlicher Verlust bleiben, daß in dieser schrecklichen Umwälzung — beinahe alle herrlichen Produkte der Künste, und Wisenschaften — mit einer beispiellosen Wildheit zu Grunde gerichtet wurden, und sich die Menschheit hinsichtlich der schon so weit gediehenen Kultur — bis auf die Grundpfeiler — wieder auf viele Jahrhunderte erschüttert, und zurückgesetzt sah.

Einer der merkwürdigsten, und häslichsten Fälle von muthwilliger Zerstörung —

 war

war derjenige — des Tempels der Diana zu Ephesus. Griechenlands höchste Kunst, und Asiens Reichthümer — hatten sich dahin vereinigt, um dieses im allervollkommensten Geiste vollendete, prachtvolle Gebäude — mit Macht, und Hoheit zu schmücken. Dieses Wunder seines Zeitalters ruhte auf 127 Säulen vom allerkostbarsten Marmor in jonischer Ordnung, und jede Säule hatte in der Höhe — wenigstens 60 Fuß. Den eigentlichen Altar schmückten die unnachahmlichen meisterhaften Bildhauerarbeiten — von der Hand des griechischen Praxiteles.

Bei den, in diesem Zeitraume vorgefallenen Plünderungen von Athen, und andern bedeutenden Orten, wurden die sämmtlichen Bibliotheken, durch Befehlshaber barbarischer Volksstämme — aus welchen hauptsächlich die Türken unsers gegenwärtigen Zeitalters entstanden sind — auf einen ungeheuer großen Haufen zusammengebracht, um sie auf diese Art, mit einer einzigen Fackel — dem Feuer, und der gänzlichen Vernichtung — Preis geben zu können.

Die allerherrlichste, die göttlichste Juwele —
Mehr werth — als aller Mienen Gold, und Geld,
Ist wahre Bildung — in des Menschen seiner Seele —
Sie macht ihn glücklich — und nützlich für die Welt.
Der Weichling wird niemals nach großen Thaten streben —
Die Roheit bleibt in ihrer Handlung blind,
In keinem Raum der Zeiten — wird Dauer beide heben
Der Sturm zerstreuet sie — im Wirbelwind.

Nach diesen traurigen Ereignissen trat in dem schon so weit gediehenen Vernunftwesen, und der Kultur der Menschheit, eine nächtliche Stille ein. Die seelenvollen Züge, von einer reinen Phantasie, wie von einem tiefen Gefühle — durch alle Verzweigungen des gesellschaftlichen Lebens — im kraftvollen Wirken erwärmt, und von dem geläuterten menschlichen Verstande, nach allen Richtungen geordnet, verschwanden mit Flügeln der Eile, weil in den Fesseln der Sklaverei, das unterdrückte Gemüth — keine himmlische Verjüngung der Kräfte mehr gestattet, und die freien Lebensäußerungen — ohnehin aufhören müssen.

In dem Land der Sklaverei
Ist auch selbst der Himmeisbogen —
Wär' er noch so schön, und frei,
Durch Gewittergrau umzogen,

Mit

Mit dem ersten Morgenroth,
Wo sich gold'ne Stralen zeigen —
Werden Schrecken, oder Todt
Menschenkräfte niederbeugen.

Mit dem Dahinsinken der römischen Herrschaft — mußten die Künste, Wissenschaften, und die Verzweigungen nützlicher Beschäftigungen — ohne alle Rettung — in das Dunkel eines verächtlichen Daseyns zurücktretten, indem von diesem nemlichen Augenblicke an — aller Verein günstiger Umstände — sich wie ein fauler Körper — in ekelhaften Dünsten auflöste.

Die Fesseln verabscheuungswürdiger Despotie verursachten den Künsten, und Wissenschaften, und dadurch auch dem ganzen gesellschaftlichen Leben, tiefe und schmerzliche Wunden, welche alles wahrhaft Gute, und Schöne — beinahe aus dem Laufe der Zeiten brachten, und den größten Theil der früher so hoch gebildeten Völker — in einen unnatürlichen, verkrüppelten Zustand setzten. Jahrhunderte lang war von nun an, in allen Angelegenheiten der Erde, kein besonders hoher Geist für Künste, und Wissenschaften — im geeigneten Aufflugе mehr

mehr zu suchen, weil sogar Perioden eintraten, in welchen nicht einmal Fürsten, und Adel — noch weniger die Untergeordneten — lesen, oder schreiben konnten.

In diesen Zeiten spielten — nur einzeln noch die Töne —
Und diese oft verstimmt — in einer Harfe Klang.
Der Harfner sang aus Gunst — dem Ritter Scherz, und Minne —
Und selbsten noch dabei — war ihm oft herzlich bang.

In den damaligen Zeiten fanden die geflüchteten Musen, als angenommene Töchter des Himmels, ihren einzigen Zufluchtsort in den andächtigen, und stillen Cellen der Klöster — und wenn diese edlen Bewohner — dieselben nicht, nach allen Kräften genährt, wie auch selbsten gepflegt hätten, so wäre vielleicht wenig, oder gar nichts, von so vielen ehrwürdigen Produkten der grauesten Vorzeit — bis auf unser Zeitalter gekommen.

Nach diesem langen Zustande der Sklaverei, in welchen die herrlichen Gefilde des alten Griechenlandes nun gefallen waren, gieng abermals eine freundliche Sonne für Künste, und Wissenschaften — in Italien

lien auf; wo also die Wiedergeburt höherer Bildungsstoffe — nach einem, mehrere Jahrhunderte lang angdauertem Schlafe — glücklich zum neuen Wirken, eingelenkt wurde. Diese Wiedergeburt fällt hauptsächlich in das Zeitalter der ruhmwürdigen Medicis zu Florenz, und des Papstes Leo des 10ten, der die Fortschritte der Kultur, und einer reinen Aufklärung — ausgezeichnet, und besonders zu begünstigen wußte.

Beinahe alle Päbste, nach Leo dem 10ten, wie auch selbst die Kardinäle, und alle übrigen Großen, und Reichen von Italien, folgten dem erhabenen Beispiele des Stifters eines Wiederauflebens der Künste, und Wissenschaften in Italien, und erweckten sofort, im edelsten Wetteifer, durch ihre Freigebigkeit, und aufmunternde Auszeichnungen — jenen herrlichen Geist, der so viele Jahrhunderte lang — von ihnen gewichen war. Diese entfernten rühmlichen Beispiele, erzeugten nach und nach — auch in den übrigen Theilen von Europa — vorzüglich aber im teutschen Vaterlande Nachahmungen, und zugleich auch eine

eine der allermerkwürdigsten Erfindungen — zum hohen Nutzen, und sittlichen Vortheile für die ganze Menschheit, nemlich die Erfindung — der Buchdruckerkunst.

An dem Rhein — in teutscher Sphäre,
Da erfand ein Guttenberg —
Seinem Vaterland zur Ehre,
Dieses große Meisterwerk.
Vor schrieb man mit Farb' — und Dinten,
Was der Sorgfalt ganz geweiht,
Blos auf Pergament, und Rinden —
Für die spathe Folgezeit.

Diese merkwürdige — für den gebildeten Zustand der ganzen Menschheit so vortheilhafte, man darf wohl sagen — beinahe allernützlichste Erfindung, die je die menschliche Forschungskraft hervorgebracht hat, mag nach meiner unmaßgeblichen Ansicht, zwar allerdings den Reformations-Geist genähert, oder die bekannte Trennung von der älteren Haupt-gemeinde der kristlichen Kirche dadurch erweckt — und verursacht haben, weil nun auf einmal — mit der Erfindung der Buchdrucker-Kunst, die wohlfeilere Vervielfältigung der Bibel, die früher nur durch Abschriften bekannt war, als erster

erster Grundstein der ganzen Kristenheit, und aller sittlichen Ordnung, nun auch — was früher nicht möglich war — zum Nachdenken, und zur Prüfung — dem Allgemeinen zu Theil werden durfte.

Vor dieser außerordentlichen folgereichen Erfindung konnte die Bibel schon deswegen in wenigen Händen seyn, weil sie nur in Klöstern, wo allein Studium, und Thätigkeit herrschten — mit unendlichem Fleiße, und dies noch in lateinischer Sprache — theils zu einer sehr nützlichen Beschäftigung — theils auch blos zum eigenen Unterrichte, für die Ordensgeistlichen selbst — von Jahhunderten zu Jahrhunderten — hie und da noch mit eigenen Bemerkungen, abgeschrieben wurde.

Ganz allein in den Klöstern, war vor diesem Zeitraume — noch einiger, maßen eine stille Zuflucht für Künste, und Wissenschaften, weil der damalige Adel sich nur durch das Faustrecht — in seinem Ansehen, und Eigenthume zu behaupten vermochte, und dahero aus diesen natürlichen Gründen, wenig oder gar keine

Em=

Empfänglichkeit für höhere Bildung — haben konnte. Der Handel jener Zeiten war überall gefährdet, und alle übrigen Volkstheile, durch übermäßige Frohndienste, und andere Lasten zu Boden gedrückt — blieben größtentheils, in einer rohen Unwissenheit.

In diesen Gauen — war das Leben,
So wie die Ebbe, und die Fluth —
Der Sinn nach einem höhern Streben
Erschlaffte unterm rohen Muth.

Während sich nun im fortlaufenden Zeitraume in Italien viele große Männer den Ruhm erwarben — ihre Nation zu bilden, wüthete in Teutschland der bekannte Religionskrieg, unter dessen wahrhaft traurigen Auftritten — die Künste, und Wissenschaften — unmöglich aufblühen, und durchaus nicht gedeihen konnten. Die Musen verlangen, als Töchter des Himmels, stille und ruhige Zufluchtsorte, sie scheuen dahero, um so mehr jene Gegenden, wo die Bruderliebe, in einem geharrnischten Anzuge, und mit Feuer, und Schwerd in der Hand, menschenfreundliche Grundsätze aufstellen will, und der bearbeitete Verstand — sich nicht mehr mit dem

Her=

Herzen — zu einem ehrwürdigen Verein verschmelzen läßt.

Der Erde Last — und die Mühseligkeiten
Sind noch mit des Allmächtigen Hilfe — hier zu ertragen,
Allein — wenn wir uns selbst, als Kinder eines Vaters plagen —
So fliehen auch die allerletzten Freuden.

Die Empfindungen der Hochachtung, für Künste, und Wissenschaften, und die großmüthige Unterstützung derselben, in allen ihren Verzweigungen — sind die Grundquellen zum Wachsthume in allen Erkenntnissen der physischen, und moralischen Welt, um dann sofort, in einer auf Gründen ruhenden nützlichen Thätigkeit, durch Anstrengung der verliehenen Kräfte, und Benützung aller geeigneten Mittel — den hohen Zweck des Daseyns, nach der Bestimmung der Vorsehung, möglichst zu erreichen. Die reinen Huldigungen für Künste, und Wissenschaften — veredlen sogar in jeder Hinsicht, die verschiedenen Meinungen — in den Grundsätzen aller Religionen.

Mit Muth, und Kraft erwacht am frühen Morgen
Der Mann von Geist — im gold'nen Sonnenroth —
Er denkt, und forscht — kaum bleibt ihm was verborgen,
Und scheuet nichts — ja selbsten nicht den Todt.

Der edle Wettteifer, und ein hoher Schwung, in Aufmunterung der Künste, und Wissenschaften, welche zu allen Zeiten, dem Allgemeinen — Nutzen, und Ehre brachten, wurde nun vorzüglich, wie schon bemerkt worden ist, in Italien bewerkstelliget, und beinahe durch alle Fächer, nach einer bekannten langen Schattenhülle — wieder an das Tageslicht gefördert.

Durch die schönen Beispiele der Großen, und Reichen in Italien — verbreitete sich durch alle Volkstheile ein nützlicher Antrieb zur Kulturfähigkeit, und die niedrigsten Klassen des bürgerlichen, gesellschaftlichen Lebens, waren mit Liebe, und Bewunderung für diejenigen eingenommen — die es auf alle Art und Weiße, von den Großen, und Reichen — wegen Kunstfleiß, oder wissenschaftlicher Thätigkeit — ausgezeichnet, und belohnt sah.

Des

Des Malers Pinsel kleidet die Gefühle
Im Ausdruck hoher Wahrheit ein —
Sie können selbst im rauhen Volksgewühle,
Ein Bild der warmen Achtung seyn.

So wie der Reichthum in seinen Wirkungen — durch Unterstützung, und Aufmunterung, sowohl als nöthiges Beispiel, wie auch als Mittel zum allgemein nützlichen Zwecke — hier aufhört, so wird er für das Fortschreiten des Verstandes, und aller daraus entstehenden wohlthätigen Folgen, eine todte Materie, die blos noch ihren Metallwerth hat, der höchstens zu einem thierischen Genuße behilflich ist, und eben deswegen mehr zum Untergange der guten Sitten, und zum offenbaren Verderben — als zur Kultur, und nützlichen Ausbildung des Volkes — werkthätige Ursache ist.

Das Daseyn ist ein kurzer Pacht —
Dazu noch nicht bestimmt gegeben,
So mancher nützt ihn Tag und Nacht —
Und viele — nur im Pflanzenleben.

Die Vorzüge, und Kräfte des Reichthumes müßen wohlthätig wirken — ausserdem weißt man gar nicht einmal, daß derselbe — in einem eigentlichen Sinne wirklich

besteht. Blos reich zu seyn, kann um so weniger — als ein Vorzug gelten, sobald die daraus hervorgehenden Kräfte, kein anderes Recht mehr behaupten, als in allen Verhältnissen des gesellschaftlichen Lebens — nach eigener Ansicht über jeden Genuß zu bestimmen, oder vielmehr gar zu gebieten — wodurch dann dieser Reichthum, als die höchste Vollendung der sinnlichen Formen angesehen werden darf, und eben deswegen zum allerschlimmsten Beispiele, durch alle übrigen Volkstheile — in seinem weiteren Wachsthume wird.

Durch Herz, und Geisteswerth — und Reichthum selbst — sich andern weihen,
Ist ein Beruf der Lebenszeit —
Mit Seelenruh kann jeder dann — sich seiner Zeit erfreuen,
Die ihm der Gottheit Huld verleiht.

Ewige Erzählungen von prunkvollen Gastmälern, vom verlornen Gelde, von gewissen Weibern, von der Jagd auf Hühner, und Haasen, können auf keiner Seite eine Achtung erwecken, sondern werden dieselbe vielmehr ermüden, und im Ganzen genommen bei allen Umgebungen — nachtheilige Be-

ur-

urtheilungen — die in ihrem Fortgange, oft in Verabscheuung, und Haß ausarten — erzeugen. Alle Sitten, und Vorzüge eines Volkes, beziehen sich schon nach tausendjährigen Erfahrungen, ganz allein auf den folgereichen, ewig guten Einfluß der Künste, und Wissenschaften. Wo dieser nützliche Einfluß mangelt, da ist auch an keine Veredlung zu denken, und gar kein Sinn für das Gute, und Schöne — je mehr zu erwarten.

Wenn die rohen Leidenschaften
In der Uippigkeiten Fluth —
Sich im Geist der Zeit erafften,
O dann schwand der Kräfte Muth.

Es bleibt eine unverläugbare Wahrheit, daß sich in dem gebildeten Menschen bei allen Gelegenheiten, ein gewißes Hindrängen zum Guten, und Schönen — sehr zweckmäßig äußert, welcher edle Trieb dann in seiner Folgenreihe nützlich, und vortheilhaft für das Allgemeine, durch zahllose Thatsachen, werkthätig wird. Höhere Bildung ist die Hauptgrundlage, und Stütze aller Sittlichkeit, und weltbürgerlichen Ordnung, sie würdigt zur Empfänglichkeit, und

und dem gereinigten Gefühle, um das Recht, und Unrecht, mit aller Lebendigkeit wahrzunehmen, und so für Gott, und die Welt — nach den besten Grundsätzen wirken zu können.

Das manches Volk — und mancher Einzelne — von großen Ahnen stamme —
Kann reine Wahrheit seyn;
Allein — daß noch der braven Ahnen Geist — die Enkel auch entflamme —
Dies trift nicht immer ein.

Im gebildeten reinen Lebensgenuße, wird der Freund der Welt — mit Nachdruck von dem schönen Verlangen beseelt, alles in der reinen Wahrheit anzusehen, die engherzigen Verbindungen aufzugeben, um sich im lieblichsten Fortgange, nur auf kluge Art, in theilnehmender Freude, und über Verschmelzung des eignen Ichs — mit dem großen Ganzen der Menschheit — der allerhöchsten Wonne des Lebens — durch das Bewußtseyn erfüllter Pflichten, zu nähern. Ohne Bildung, und die dadurch hervorgehenden Gefühle — sind Reichthum, und Standesgröße entseelte Gestalten, die steif, und kalt — in sich selbst zurückgedrückt, der Menschheit blos ge-

genüber stehen, und von der Langenweile umhergetrieben werden, bis sie endlich am Vereinigungspunkte roher Leidenschaften — aus ihrem Seelenschlafe erwachen, wo dann bei einer passenden Gelegenheit, im sinnlosen Rausche, der wahrhaft geselligen Freude — nur Gift in den Becher geträufelt wird.

Bildung giebt der allerhöchsten Würde
Einen seelengroßen, achtungswerthen Zug —
An dem Bürger ist sie eine Zierde,
Nützlich ist sie — selbst beim Fuhrer von dem Pflug.

Ein edlerer Volks-Karakter verkündet sich im vollen Umfange bei allen Nationen, wo Künste, und Wissenschaften durch Unterstützung, und Anfmunterung begünstigt — den thätigen Einfluß, und die ihnen gebührende Auszeichnung haben. Wenn das geistige Leben im Menschen die Gefühle leitet, in der wachsenden Fülle fortschreitet, und wirklich vorhanden ist, so wird kaum ein ausgeworfenes Saamenkorn erstickt werden können, weil dieser Saame, im reinen gebildeten Gemüthe des Menschen — sich gerade in einer solchen geeigneten natürlichen Lage, und Pflege befindet, wie der Wachsthum einer geschätzten Blume — in einem wohlgeordneten Treibhause seyn kann.

Ein liebevoller Vater — der uns zur Welt erschuf —
Grub — um sich wahrhaft brüderlich hienieden,
Auf alle Art und Weiß' — die Hand zu bieten,
In uns're Seele — Vernunft — als Thätigkeits-
beruf.

Tief in der Seele des von der Natur aus — nicht ganz stiefmütterlich behandelten Menschen, liegt ein angebornes Sehnen und Streben, das durch höhere zweckmäßige Ausbildung — in allen Klassen, und Abstuffungen des bürgerlichen Lebens, zum Ruhme des Vaterlandes, und zum allgemeinen Vortheile — benützt werden kann.

Ein schönes Gemälde, oder sonst ein Gegenstand des erfindungsreichen Kunstfleißes, und eine schmelzende Melodie musikalischer Töne, entzückt jedes empfängliche, gebildete Gefühl, es mag nun unter einem Purpurmantel, oder unter einer rauhen Decke — verstekt seyn.

Ausser allen Vortheilen — die für das bürgerliche Leben, durch die geeignete wissenschaftliche Ausbildung hervorgehen, lehrt zugleich die Erfahrung, und die Geschichte aller Zeiten, daß die Völker gerade, wenn

Künste, und Wissenschaften unter ihnen geblüht haben, zugleich auch im Kriege — die Erfahrensten, und Tapfersten waren.

Alle Regenten der Vorzeit, deren Einsicht, und großmüthiger Schutz — die Künste, und Wissenschaften aufmunterten, reihten gewöhnlich an den Muth, und die Tapferkeit, zugleich auch die sanften Tugenden der Milde, Herablassung, und einer vorzugsreichen Menschenfreundlichkeit.

Ohne den wohlthätigen Einfluß einer höheren Bildung können gar keine Kulturfähigkeiten entstehen, und in keinem Zweige des bürgerlichen Lebens überhaupt, große Fortschritte gemacht werden, weil ohne höhere Entwicklung — gewöhnlich nur Trägheit herrscht, und Bequemlichkeit gesucht wird, während die Thätigkeit, und vervielfältigte Industrie — dort kaum dem Namen nach bekannt sind. Aus Mangel an Bildung, entsteht eine gefährliche Roheit der Sitten, und eine gewiße Verwilderung, die in falsche Ansichten ausartet, und oft

für

für die allgemeine Ruhe — die gefährlichsten Auftritte herbeiführt.

Die Lehren der Vernunft sind Sterne,
Sie leuchten anmuthsvoll hervor —
Durch sie thun wir das Gute gerne,
Und schwingen uns zu Gott empor.

Durch den genußreichen Einfluß der Künste, und Wissenschaften — können alle Verbindungen der großen gesellschaftlichen Kette — von dem höheren Staatsbürger an, bis auf die niederen Volksklassen, in jeder Hinsicht gewinnen, und sowohl sittlichen, als jeden andern gemeinnützigen Vortheil schöpfen. Jedem Menschen ist schon von der göttlichen Schöpfung aus, eine gewiße Kraft in die Seele gehaucht, wodurch er, wo nicht zu einer hohen, doch wenigstens zu einer nach Grundsätzen geläuterten Bildung gelangen dürfte, um dann mit allen Ehren ein würdiges Mitglied des großen bürgerlichen Vereins zu seyn.

Ein jeder Stand ist ehrenwerth,
Nicht alles hoch — und ganz gelehrt —
Sonst würde niemand leiden,
Und niemand mehr beneiden.
Wir Pilger kämen dann am Stab,
Ohn' all' Erfahrung in das Grab.

Der

Der gefühlvolle Umgang mit den freundlichen Musen entfernt auch von dem, besonders für das bürgerliche Verband — feindseligen Egoismus, dessen Grundsätze, und Verfahren, sich zu keiner Zeit mit dem allgemeinen Nutzen des gesellschaftlichen Lebens vertragen können. Der Egoist ist gewöhnlich gegen die Verbreitung der Vernunft, der guten Sitten, und der Achtung für die Menschenwürde, eben so gleichgiltig, wie ein Sklavenhändler — es für die Wohlfahrt seiner Waare seyn kann. Er bekümmert sich blos um seinen Nutzen, und verläugnet durchaus — im unglücklichen Geschicke der Nebenmenschen, jedes Gefühl irgend einer Theilnahme. Das Herz eines Egoisten bleibt für alle Lagen und Umstände, die auf ihn selbsten keinen Bezug haben, ganz gleichgiltig, und fremd. Wenn Künste, und Wissenschaften, und die dadurch hervogehende Bildung für alle Volkstheile — tief eingewurzelte Vorurtheile, und Gewohnheiten, in eine freundlichere Form bringen, so können doch alle diese vielwirkenden, allgemein nützlichen Kräfte, um so weniger bei dem Egoisten etwas ausrich-

richten, da dessen seelenlose Kälte — unter allen Erfahrungen der Welt — keinen Funken von Wärme an sich zieht, sondern ohne weitere Hoffnung — mit der ewigen Kälte im Grabe — vereiniget wird.

Die Nächstenliebe ist bei dem Egoisten — ein ältliches Gerippe —
Er kennt es kaum dem Namen nach — das Wort verhallt auf seiner Lippe.

Die Folgen der Künste, und Wissenschaften, als Urquellen der höheren Bildung in allen Abstuffungen des bürgerlichen Lebens, sind zuvörderst die gereinigten Gefühle, durch welche die Empfänglichkeit für alles wahrhaft Gute, und Schöne, in der Werkthätigkeit entsteht, und mit welcher im lieblichen Fortgange, Nächstenliebe in allen Verhältnisen der Zeit, und ihrer Geschichte — als die allererste Pflicht, zur pünktlichen Beobachtung aufgestellt wird.

Der Gelehrte, dessen geräuschlose, mühevolle Arbeit, die edelsten Kräfte des menschlichen Geistes in allen Verkettungen einer weltbürgerlichen Ordnung — und ihrer Verhältnisse, überall zu beschäftigen, sich ange=

angelegen seyn läßt, und der Künstler — der für die Welt die allerhöchste Einbildungskraft, in der täuschendsten Lebendigkeit, in einer eigenen Schöpfung vorstellt, sind für den Staat ein dringendes Bedürfniß geworden, weil sie die bestimmte Veranlassung zu jeder Volksbildung, und einer günstigen Kultur-Erweiterung — in allen Zeiträumen der Welt, und ihrer Geschichte — von jeher gewesen sind. Durch ihren tiefwirkenden Einfluß, wird sowohl der Erfindungsgeist allgemein befördert, und die Verfeinerung der Sitten zum Glanze der Religion, wie der gesetzlichen Verfassung — gehörig begünstigt. Wo keine Verfeinerung der Sitten, eine höhere Bildung voraussetzt, da werden selbst die reinen Erkenntnisse der Religion, wie die Hochachtung — für die Unverletzbarkeit der Gesetze, in manchen Fällen gefährdet. Eine gehörige Bildung stärkt die Kräfte des Geistes, erweitert selbsten die gewöhnlichen körperlichen Uibungen, zu einem nützlichen Zwecke, berichtiget die Ansichten, und Urtheile über die Welt, und ihre Begebenheiten, und giebt dem großen gesellschaftlichen Körper diejenige Bewegung

gung, welche denselben — in eine achtungswerthe, nützliche Thätigkeit setzt.

Der höhern Bildung Kraft — wird bei dem Opfer an Altären —
Die Gottheit nur im reinsten Sinn — und wahrheitsvoll verehren.

Die durch den kräftigen Einfluß der Künste, und Wissenschaften — hervorgehende höhere Ausbildung entfaltet in allen denkenden Köpfen, und unter allen arbeitenden Händen, eine allgemeine Kulturfähigkeit, welche bei Fleiß, und Industrie — aller Einzelnen Rechte, und Vorzüge — ehrenvoll erweitert. Die Macht der Bildung, durch Erziehung, und Beispiele eingesogen, nährt nur denjenigen vernünftigen Geist in sich, der über die verjährten Mißbräuche hinweggeht, und im ruhigsten Gefühle der Selbstständigkeit — seine Ansprüche — um so mehr geltend zu machen weißt.

Die gesunden Früchte der höheren Bildung, und überhaupt die Kultur-Fähigkeiten durch alle Klassen des gesellschaftlichen Lebens — sind für den Hohen, wie für den Gemeinen, nach Maßgabe, und Verhältnißen, ein unentbehrlicher Genuß. Sie geben dem Einzelnen unter jeder

der Hülle seines Standes, die Kraft in die Seele, welche über die Vorurtheile siegt, ihn so weit beleuchtet, daß er nichts gegen Gott, und die Gesetze seiner Väter, und des Landes unternimmt, sondern vielmehr mit frommer Gemüthserhebung sein Schicksal ruhig erträgt, im umfassendsten Verstande überall nützlich zu werden sucht, und in Beziehung gegen alle seine Mitwesen — nur mit zuvorkommender Sorgfalt, und anziehender Liebe handelt. Durch diese Ausbildung entwickelt sich eine wahrhaft reine religiöse Demuth, die das innigste Gefühl der Abhängigkeit von höherer Macht, in sich leitet, in welcher bessern Erkenntniß der Mensch — wessen Standes er auch immerhin seyn möchte — mit heiliger Andacht vor seinem Allvater — tief gebeugt zum Staube hinab blickt, während sich sein Angesicht, frei und unbefangen, gegen jeden Erdensohn erheben kann.

Die Sorgfalt einer Nächstenliebe
Wiegt manche Last zur Ruhe ein —
Sie ist der edelste — der Triebe,
Um sich der Gottheit Huld zu weih'n.
Wenn im unendlichen Gewühle
Der Menschheit — selbst die Erde bebt,
So sind's die höheren Gefühle —
Durch die der Mann — noch muthig lebt.

Die

Die Aufmunterung der Künste, und Wissenschaften, entwickelt alle übrigen Bildungsgrade, durch welche die Bürger eines jeden Staates, ohne Ausnahme — zu jenem vollkommenen Thätigkeitstriebe gelangen, in welchem die gesellschaftlichen Pflichten, mit Pünktlichkeit, Treue, und einer ehrwürdigen Gewissenhaftigkeit — erfüllt werden. Ein gebildeter Handwerker — oder auch selbst der gebildete Landmann, sind zugleich auch vorzügliche Beispiele, und Muster, in dem erhabenen Wirkungskreise ihrer eigenen Familien-Angelegenheiten. In der Erziehung ihrer Kinder finden sich sogleich die ersten Abdrücke ihrer reiferen Gesinnungen, und gereinigten Grundsätze; und durch diese — mit der Muttermilch eingetränkten guten Saamentheile — wird dem künftigen Unterrichte schon ein sehr nützlicher Vorschub gethan, und überhaupt im Fortschreiten des Unterrichts, und der geeigneten Belehrung, derjenige biegsame Grundkarakter bewerkstelliget, der sich in seinem Berufe gehörig ausfüllt, und in allen Vorkommenheiten des gesellschaftlichen Verbandes, und der Zeitumstände — ausdauernde Festigkeit,

und

und auch ruhig geläuterte Ansichten beurkundet.

Ein roher ungebildeter Vater kann in den Angelegenheiten seiner häuslichen Verfassung — eben so wenig ein Vorbild für die Untergebenen, als ein wolthätig wirkender Theil — in der Erziehung seiner Kinder seyn. Wenn in diesem Falle nicht die fremde Dazwischenkunft, eine Ausnahme verursacht, welche theils die Behörden des Staates, oder sonst ein glücklicher Zufall, herbeiführen muß, so wird diese wahrhaft sehr nachtheilige Rohheit fortgepflanzt, die Thätigkeit, Ausdauer, und der erhöhte Fleiß auf einem engen Umfange beschränkt, und die Vorurtheile, aus Mangel an Erziehung, und geläuterter Belehrung — zu besonderen Hilfsleistungen genommen.

Aus Eigensinn — an der Gewohnheit hangen,
Selbst von dem besten Zeitgeist — nichts verlangen —
Verursacht Mißgriff, oder Harm,
Und macht uns wahrhaft seelenarm.

Die Vernachläßigung der Künste, und Wissenschaften zieht die nachtheiligsten Folgen — hinsichtlich der ganzen übrigen Volksbildung nach sich, denn sie zerreißt in

ihrer gefühllosen Ansicht, die feinsten Theile der edlen Verknüpfung aller bürgerlichen, gesellschaftlichen Vorzüge, und setzt im raschen, und fühlbaren Gange, in einen solchen rohen, und boshaften Naturstand zurück, wo nicht selten jeder thut — was ihm gelüstet, und was ihm durch Reichthum, oder andere Mittel, und Wege, einer thierischen Kraft — zu erreichen, und auszuführen, möglich ist. In einem solchen gehäßigen Zustande, müssen aus Mangel der höheren Gefühle, und aller guten Sitten, selbst die einzelnen, noch bestehenden bessern Gesinnungen in allen Umgebungen erkalten, die wahrhaft arbeitliebenden, nützlichen Menschen abnehmen, und die höhere Klasse des Volks, wird den Ruhm seiner Tage, nur in dem ausschweifenden Genuße suchen — der oft noch weit unter dem thierischen Leben ist.

Der durch eine höhere Bildung zur sittlichen Kraft hingelenkte Mensch — erkennt in dem vorzüglichsten Grade, und in allen möglichen Verhältnissen der Zeit, allein die Vortheile in der gesellschaftlichen Ordnung, und fühlt sich also dadurch auch — um so mehr berufen, seine Hilfe, und Theil-

nahme, in keiner Angelegenheit der Welt, und ihrer Begebenheiten — zu verläugnen. Die heitern Erscheinungen einer höheren Bildung — machen auf den empfänglichen Menschen jene wohlthatsvollen Einwirkungen, unter welchen die Hoheit des Geistes, von keinem Schmerz zu Boden gedrückt wird, noch die Freude, die ohnehin alle Menschen zu neuen Kräften aufmuntern muß — in einem rohen Taumel — der ungezügelten Trunkenheit, ausarten kann. Die Entfaltungen einer höheren Bildung, sind stets — und zwar unter allen Ständen — mit den schönsten Hoffnungen umflattert, und stehen durchaus nach gemäßigten Verhältnißen, im Göttersaale des Vaterlandes, mit Freiheit und Ruhm aufgestellt.

Wer stets mit Reinheit, und Bedacht,
An der ihm hier verlieh'nen Stelle —
Sich selbst, und Andern nützlich macht,
Der baut sich — eine Prachtkapelle.

Nicht allein der Muth, und die persönliche Tapferkeit, wodurch oft das Leben, um irgend einen festgesetzten Zweck zu erreichen, mit jedem Augenblicke, ohne Berechnung, und Nutzen — auf das Spiel gesetzt wird — be-

bezeichnet die eigentliche Größe des Helden. Außer der nothwendigen Geschicklichkeit, wird auch zugleich eine große Seele, eine Erhabenheit des Gemüthes über alle kleinlichen Leidenschaften des gewöhnlichen Menschen, reine Liebe, und zugleich eine heiße Theilnahme für Wahrheit, und Recht — im gesellschaftlichen Ganzen, unumwunden gefordert, und alle diese erhabenen Vorzüge sind allein die Früchte höherer Gefühle — die nur in dem Umfange der sanften Musen, also durch Bildung, und die Empfänglichkeit für dieselbe — zweckmäßig erreicht werden können.

Wenn Muth — nah' an dem Rechte thront,
Und auch der Held — mit Liebe schont —
Dann wird der Ruhm — vollendet währen,
Und Freund, und Feind — den Edlen ehren.
Der Thaten Nachruf schön und rein,
Verewigt mehr — als Marmorstein —
Er wird sich nach der Gottheit Willen,
Jenseits zum großen Lohn enthüllen.

Die Empfindungen höherer Gefühle sind vorzüglich auch bei dem Krieger erforderlich, um jede Heldenthat, nach ihrem Zwecke auszufüllen, und zu bezeichnen. Wenn dieses der Fall nicht ist, dann ruht der Sieger-

gerruhm auf Trophäen, die der Zeitgenossen Fluch — wahrscheinlich wieder untergräbt. Dahero kömmt es auch, daß die Geschichte, als Richterin aller Ereignisse in der Welt, gewöhnlich erst in der Folgezeit ihr partheiloses Urtheil fällt, weil es gar oft den Zeitgenossen nicht vergönt ist — über die Lage, und Umstände der Dinge — freimüthig — und mit Wahrheit sprechen zu dürfen.

Was liegt in eines rauhen Helden seinem Lob —
Wenn er nur rächend — und mit stolzer Wuth zerstob,
Und in dem Gang der Dinge — ohne all' Erbarmen —
Den Wohlstandsfähigen — zum Heer der Armen,
Den Jüngling aber — den der Vater — sich zur Stütze zog —
Blos um ein Ordenskreuz — an seine harte Krücke bog.

Die Größe der Thaten — muß unausweichlich in einem sehr nahen Einklange, und gewissenhafter Vereinbarung, mit der Größe der Seele seyn, um auch in diesem hohen Berufe, ungeachtet der vielfachen, oft vorkommenden verführerischen Darbietungen — immer menschlich, und großmüthig zu bleiben. Jeder Kampf auf Todt und Leben — soll nur ein Streit für Gerechtigkeit, und Billigkeit seyn, welcher nie für

die eigene Person — sondern im unverletzlichen Namen der Menschheit geführt werden muß; um so weniger darf aus diesem Grunde — der Einzelne, oder überhaupt der unschuldige Theil — rücksichtslos, und ohne Schonung behandelt, oder gar gequält werden. Die muthwillige Zerstörung unvertheitigter Plätze, die sinnlose Plünderung, und eigenmächtige Beraubung ruhiger, wehrloser Bürger, und alle ähnlichen weiteren Mishandlungen sind gewiß keine Früchte einer höheren Bildung, sondern setzen nur den rohesten, verdorbenen Karakter voraus, der die Kriegerehre herabwürdigt, und den Ruhm tief eingreifend, schändet. Der größte Schatz für die ganze Menschheit ist die Ausbildung des natürlichen Verstandes, dahero sind Künste, und Wissenschaften vorzüglich auch dem Helden, und dem Krieger überhaupt — unumgänglich nothwendig.

Ich will nur ein ganz einfaches Beispiel unsers gegenwärtigen wichtigen Zeitalters — hinsichtlich des kraftvollen, mächtigen Einflusses der höheren Bildung auf Muth, und Kriegerehre, zum Beweiß meiner gegründeten Ausdeutungen — und zugleich

auch zum ewigen Nachruhme einer kleinen heiligen Schaar — hier anführen. Das nach seiner Anzahl unbedeutende Häuflein der griechischen Hellenen, bestund, in der Zusammenstellung, im Durchschnitte aus Jünglingen, die theils auf den hohen Schulen Teutschlands, theils durch sonst genossene bessere Erziehung, und andere Mittel, und Wege — sich schon eine vorzügliche Bildung eigen gemacht hatten, und dahero für die Zukunft, zu großen Erwartungen berechtigten. Sie fochten gegen die verabscheuungswürdigen — noch in Europa bestehenden letzten Vandalen, und Bedrücker ihrer Angehörigen, als den allgemeinen Feind der ganzen Kristenheit, der noch dazu zehnmal stärker, in seinem Barbarenstolze, mit furchtbarer Wuth gegen sie anrückte — im höchsten Gefühle ihres Rechtes, und im köstlichsten Bewußtseyn auferlegter Pflichten, aus Heldeneifer, ganz ihrer frühesten Ahnen würdig, und starben bei dieser Gelegenheit — auch größtentheils den schönen Todt für das Vaterland, durch ihre jugendliche Kraft zwar allerdings gerächt, übrigens aber als Opfer heimtikischer, und feiger Verrätherei — eines andern Volksstammes.

Dem

Dem Lauf der Zeit sind sie entrissen,
Sie fochten gegen Sklaverei —
Das Vaterherz wird sie vermissen,
Doch Trost genug — sie starben frei!
Die Allmacht Gottes lenkt die Waffen,
Sie duldet Unrecht — lange nicht —
Die edle Schaar kann ruhig schlafen,
Die Stunde schlägt — die Fessel bricht.

Eine höhere Bildung bezeichnet im ganzen gesellschaftlichen, bürgerlichen Leben — den Mann, der in jeder Lage, und in jeder Angelegenheit der Welt, im Sonnenschein, wie im Sturme, in der Hitze, wie im Frost — selbstständig da steht, und zugleich vom regen Gefühle für alles Schöne, Große, und Edle erfüllt — starr, und unbiegsam gegen alle ungerechte Anmaßungen ist, während er kindlich weich, und bescheiden gegen Freundschaft, Verdienst, und jede andere gemäßigte Umgebung bleibt.

Künste, und Wissenschaften wirken nach den Erfahrungen aller Ereignisse der Welt, und ihrer Geschichte, voll edlen Einflusses auf die Völker, wie auf die Zeiten selbst, denn in ihren freundlichen Nachahmungen zeigt sich die Mutter Natur — auf unzählbare Arten, welche sofort

wieder die Veranlassung werden, um nicht allein hinab zur Erde, aus welcher der menschliche Körper seinen Urstoff herzählt, sondern auch aufwärts zum Himmel zu sehen — wohin sich Geist, oder Seele zu erheben, allerdings die Fähigkeiten in sich tragen.

Von der höheren Bildung, und der näheren Entwicklung der geistischen Kräfte, die in jedem gesunden Menschenverstande bestehen, und aufgeheitert werden können, stammen alle diejenigen belebenden Triebe her, die auf ihren Flügeln — den Ruhm, und den Wohlstand ganzer Völker herbeiführen, und die auch nach der Füle ihrer Wohlthaten, schon von dem unendlichen Allvater der großen Schöpfung, für die Erhaltung, und die nützliche Thätigkeit, wie auch zur wesentlichen Ruhe der Sterblichen — bestimmt sind.

Ohne die nothwendige höhere Ausbildung des natürlichen Verstandes, wird der Mensch nicht selten ein Feind aller näher anschließenden gesellschaftlichen Gefühle, alles Guten, und alles Großen, und er wird

in

in dieser trüben Hülle eigentlich dem Thiere genähert, daß ohne — über sein Schicksal nachzudenken, und es zu ahnen — ganz unbekümmert — bis zur eigentlichen Schlachtung fortlebt.

Schön und zart sind die folgenreichen Verkettungen der Künste, und Wissenschaften, denn sie knüpfen den Menschen unter allen Umständen der Zeiten, durch die Verfeinerung der Gefühle mit genauer Sorgfalt an den Mitmenschen. Lösen sich einmal die sanften Banden — in einem nichtswürdigen Gedränge roher Weltbegebenheiten auf — dann flüchte, wer sich noch zu flüchten, Geist und Zeit hat, oder er trette still, und schüchtern in das innere Heiligthum seines eigenen Herzens — um in demselben — die allerletzte Beruhigung zu finden.

An dem freundlichen Gestade
Dieser Welt — und ihrer Zeit —
Finden alle Menschen Pfade,
Für ihr Thun, und Seyn bereit.

Ueberall grünt warme Freude,
Von der Schöpfung ausgedacht —
Sie entwölkt den Mann in Seide,
Wie des Armen düstre Nacht.

Rein ist jede Sonnensphäre,
Denn sie leuchtet Jedermann —
Gut und heilig — jene Lehre,
Die uns Menschen nähern kann.

Bei dem Vater voller Güte
Ist in alle Ewigkeit —
In dem menschlichen Gemüthe,
Nächstenliebe hochgeweiht.

Wer in seinem Wirkungskreise
And're — wie sich selbsten liebt —
Der hat wahrheitsvoller Weiße
Seine Pflichten ausgeübt.

Nächstenliebe ohn' Ermüden,
Fürchtet nie kein Strafgericht —
Ruhig, und im Gottesfrieden
Steht sie — wenn die Welt auch bricht.

Im bescheid'nen festen Tritte,
Auf's Bewußtseyn hingestüzt —
Scheidet sie aus unserer Mitte
Hin — wo Gott in Wahrheit sitzt.

Ende des ersten Theiles.

Der 2te — also nächste Theil enthält: malerische Ausflüge in die schönsten Gegenden des teutschen Vaterlandes.

Nachricht an den Buchbinder.

hinsichtlich der 4 Kupfer.

Das Kupfer Nro. I. muß dem Haupttitel Johann Jakob Hertels sämmtliche Schriften ꝛc. entgegegengesetzt — eingebundeu werden.

Nro. II. wird an dem Titel des eigentlichen Iten Theiles: Bemerkungen über Künste, und Wissenschaften ꝛc. ebenfalls entgegengesetzt — eingebunden.

Nro. III. wird der Iten Seite der Vorrede — vorgebunden, also auf keinen Fall wie Nro. I. und II.

Nro. IIII. wird am Ende der Vorrede — in der nemlichen Lage, und Richtung wie Nro. III. — nachgebunden.

Da die Kupfer schon allein den Werth des ganzen Subscriptions = Betrages — wo nicht übersteigen, doch wenigstens denselben ausmachen dürften, so werden diese ohne

ohne Text, gar nicht abgegeben, es ist also darauf besonders zu achten, daß dieselben vom Texte keineswegs verloren werden.

Ferner hat der Buchbinder vorzüglich darauf zu achten, daß immer, während dem Pressen, oder Schlagen, zwischen das Kupfer, und den Text — Papier eingelegt wird, damit derselbe nicht durch die frischen Abdrücke der Kupfer — beschmutzt werden kann.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hertel, Johann Jakob,

Johann Jakob Hertels sämmtliche Schriften

Bd.: 1

Augsburg 1821

Don.Lud. 25-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10727623-5